Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **77 (1989)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

8-89
77. Jahrgang

SGF
1888-1988

ZUR SACHE

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Inhalt

- Gentechnologie:
  - Zwei Meinungen zum Thema 3
  - «Will der Mensch Gott spielen?» 4/5
- Ökumenische Versammlung in Basel: Seiltanz für Frieden und Gerechtigkeit 6
- Zwei Sektionspräsidentinnen im Gespräch 9/10
- Aus unserer Arbeit: Geisterstunde in der Brockenstube 13
- Sommer-Cocktails fein zubereitet 18

...und in der Heftmitte das Protokoll der SGF-Jahresversammlung in Steffisburg

Titelbild

Bunte Ballons schmückten das Frauenboot auf dem Rhein anlässlich der Basler Versammlung. (Bild: Helga Rotenburg)

Sensation der Beet- und Balkonsaison 1989

Die Blaue Feenfächerblumen

(Scaevola Aemula «Blue Wonder»)

Die blauen, 2 bis 3 cm grossen Blüten erinnern sowohl im Aufbau als auch in der Farbe an die bekannten Lobelien. Genaue Beobachterinnen erkennen in der fünflappigen blauen Blüte... das SGF-Signet!
Ja, Sie haben richtig gelesen. Es gibt eine Signetblume: die blaue Feenfächerblume.
Schon im zeitigen Frühjahr öffnen sich die ersten Blüten im Treibhaus, und draussen an einem sonnigen Standort blüht die aus Australien stammende Fächerblume bis zum Frosteintritt. Kann man die in Ampeln (Hängetöpfen) oder in Kistchen ausgepflanzten Scaevola frühzeitig vor dem Frost in einen Wintergarten nehmen, geht der Flor ungehindert weiter.
Scaevola können also als Ampeln gezogen werden, fühlen sich aber genauso wohl in Balkonkistchen mit Geranien, Calceolarien und andern. Sie können für Tröge und Kübel verwendet oder als Rabattenpflanzen in Blumenbeete ausgepflanzt werden.
Die Feenfächerblume weist ein höchst faszinierendes Blühverhalten auf. Bei erfolgter Blüteninduktion (4 bis 5 Blätter am Trieb) bilden sich an den stets nach oben gerichteten Triebenden spiralig angeordnete Blütenknospen. Diese öffnen sich in kurzer Folge zu den fünflappigen, violettblauen «Signetblumen» mit gelbem Schlund. Da an jedem Trieb 5 bis 15 waagrecht ausgebreitete Blüten gleichzeitig geöffnet sind, wird viel Farbe gezeigt. Die Triebe wachsen laufend weiter und produzieren unablässig Knospen und Blüten, die 1 bis 2 Wochen halten.
Der Flor ist unempfindlich gegenüber Wind, Niederschlag und hält die Farbe recht gleichmässig bei. Zudem reinigt sich Scaevola perfekt selber: die Einzelblüten lösen sich nach dem Verblühen vom Trieb und fallen einfach ab.

Marianne Fuchs

Vorschau

In der «Zur Sache»-Ausgabe vom September sind folgende Themen vorgesehen:

- «Brutalo»-Verbot in der Schweiz: Aus mit der Gewalt in den Medien?
- Wiederum kommen zwei Sektionspräsidentinnen im SGF-Zentralblatt zu Wort.
- Erste Informationen zur a. o. Delegiertenversammlung des SGF vom 7. Oktober 1989.

Beiträge und Leserbriefe (z. B. zum Thema «Gentechnologie» in dieser Ausgabe) können Sie richten an:

Redaktion «Zur Sache»
Postfach 50
2532 Magglingen

(Redaktionsschluss: **28. Juli**)

Tischdecken

rund, oval, quadratisch, rechteckig, jede gewünschte Form und Grösse.
Für den Esstisch, als Tagesdecke, als gediegenes Hochzeitsgeschenk usw.

Wir offerieren:
- freie Besichtigung unserer Ausstellung
- geführte Betriebsbesichtigung
- unverbindliche Auswahl

EMMENTHALER HANDWEBEREI
3532 Zäziwil, Tel. 031/910408

SCHWEIZERISCHE GARTENBAUSCHULE
5702 NIEDERLENZ

Editorial

Genome, Restriktionsenzyme, transgene Tiere, Somazellentherapie... Als ich das erste Mal auf diese Begriffe stiess, war ich schlicht überfordert. Was versuchte denn eine erlauchte Runde von Wissenschaftlern mir – und anderen (ebenfalls überforderten) Laien – zu erklären? Worte, die man im Lexikon nachschlagen muss, um sie mit Inhalt füllen zu können, können so harmlos klingen ... Oder aber bedrohlich!
Es heisst, wir leben in einer Informationsgesellschaft. Das stimmt. Aber: Welche Information erreicht uns tatsächlich, das heisst verstehen wir auch wirklich, aus der uns täglich präparierten Informationsflut? Zeigt sich nicht da, so frage ich mich oft, auch eine Kehrseite unserer konsumorientierten Gesellschaft? Nehmen wir als Beispiel den Umweltschutz: Warnende Worte prallen auf beschwichtigende; wenn wir beide Seiten gehört haben, können wir sie gegeneinander abwägen...
Doch nicht von der Ökologie (= Lehre von den Beziehungen der Organismen zueinander und zu ihrer Umgebung) soll in dieser Ausgabe die Rede sein, sondern von dem, was der Mensch tun kann oder lassen soll – im Namen des wissenschaftlichen Fortschritts. Dabei geht es durchaus auch um die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt. Das Thema, das uns (aber vielleicht nicht nur uns) überfordert, heisst: Gentechnologie.
In einer Broschüre der Ciba-Geigy wird die Gentechnik als «biotechnologische Methode zur gezielten Neuprogrammierung einer Zelle» umschrieben. Diese Broschüre – vierfarbig, ansprechend und informativ aufgemacht – lag mit weiterer, weniger attraktiv aufgemachter Literatur zum gleichen Thema auf, als ich in der Reformierten Heimstätte Gwatt eine Wochenendtagung über Gentechnologie besuchte. In der Expertenrunde, die zu dieser Tagung einberufen wurde, war eben auch ein bei dieser Basler Multi angestellter Professor für Biotechnologie zugegen; er erklärte uns (dem Laien-Publikum), weshalb Gentechnologie zu einer «besseren Lebensqualität» führen werde... Ein weiterer Wissenschaftler aus der Runde hielt sich bei seinem Referat (fach-)wortgetreu an den Inhalt von der Ciba-Geigy-Broschüre seines Kollegen. Ein reiner Zufall? Mag sein...
Auch wenn es polemisch klingen mag, ist das für mich ein gutes Beispiel, wie (Fach-)Information an Laien, die sich eine Meinung bilden wollen, weitergegeben wird. Sicher: Zum Thema Gentechnologie und Fortpflanzungsmedizin gibt es so vieles zu sagen, dass das Thema in Kürze nur gestreift werden kann. Dennoch will ich hier noch zwei Dinge erwähnen, die mich bei dieser Tagung aufhorchen liessen:
1. Aus dem Publikum kamen einfache Fragen (Wohin führt Gentechnologie, sind die Risiken abschätzbar usw.), auf die eher die «Ethiker» – wie der in Gwatt ebenfalls anwesende Theologe Hermann Ringeling, Verfasser nebenstehender Kolumne – eingingen. Die anderen Wissenschaftler stellten sich vielmehr auf den Standpunkt: «Forschung muss sein.»
2. Eine (kritische) Ärztin des Berner Inselspitals gab bekannt, dass auf 20 pränatale (vorgeburtliche) Diagnosen, die einen Verdacht auf Missbildungen ergeben, im Schnitt 19 Abtreibungen folgen. Eine wahrlich hohe Quote, die in Richtung einer «gesunden» Gesellschaft weist?

P. S. Weitere Fragezeichen zum Thema Gentechnologie finden Sie auf den nachfolgenden Seiten.

Meine Meinung

Gentechnologie kann dazu dienen, unsere Lebensqualität zu verbessern. Wir haben Grund, für ihren Nutzen dankbar zu sein: Medizinische Therapie und Diagnostik gewinnen neue Möglichkeiten der Krankheitsbekämpfung und -vorbeugung, und durch die Erforschung von anspruchslosen Pflanzen werden Wege gesucht, um die Ernährung in Ländern mit kargen Böden und unwirtlichem Klima verbessern zu können.
Auch gegen eine Gentherapie an Körperzellen wird niemand Einwände erheben, während Experimente an menschlichen Keimzellen von allen verantwortlichen Wissenschaftern abgelehnt werden. Hier wird deutlich, dass Gentechnologie, wie der Philosoph Otfried Höffe sagt, auf lange Zeit nur ein *«Flickwerk»* sein wird.
Man kann hinzufügen, dass auch unsere Erkenntnis *«Stückwerk»* bleibt. Das ist eine Mahnung zur Bescheidenheit und Vorsicht. Wir können nun einmal nicht die Evolution des Lebens in die eigene Regie nehmen. Der Versuch, «Gott zu spielen», nämlich Menschen und Tiere nach eigenem Plan zu erschaffen, könnte nur schlimme Folgen haben.
Eine Versuchung könnte auch das grösste biologische Forschungsprojekt aller Zeiten sein, das *«Human Genome Project»*, das in den letzten Jahren entwickelt wurde. Das ehrgeizige Ziel ist die vollständige Entzifferung des menschlichen Genoms, das aus 3 Milliarden Buchstaben (oder etwa 1000 Telefonbüchern) besteht.
Auch dafür werden therapeutische Gründe angegeben.
Könnte man es aber nicht auch das *«Unternehmen gläserner Mensch»* nennen?
Das ist ein Vorhaben, von dem ein Forscher gemeint hat, es werde die grösste Kulturleistung des nächsten Jahrhunderts sein. Warten wir's ab...
Es gibt aber bereits viel näherliegende und uns auch menschlich nähere Anwendungen der Gentechnologie, bei denen wir nicht einfach abwarten können. Das «Unternehmen gläserner Mensch» gewinnt längst schon Gestalt in der pränatalen Diagnostik und der Genomanalyse an Erwachsenen. Im Juli hat sich in Moskau das Zentralkomitee des Weltrats der Kirchen damit beschäftigt: In einer Vorlage wurde auf die zunehmende Neigung von Industriebetrieben und Versicherungsgesellschaften hingewiesen, Bewerber um einen Arbeitsplatz (oder eine Kranken- oder Lebensversicherung) generell erst einmal genetisch zu «durchleuchten». Brauchen wir in Zukunft einen *Gen-Pass?*
Ähnliches gilt für die Früherkennung von Krankheitsrisiken für das entstehende menschliche Leben. Das ist, massvoll angewendet, sehr hilfreich. Aber die Frage des Philosophen Hans Jonas behält gleichwohl ihr Recht: Dient das nicht auch – als Nahziel – der «Aussiebung schadhafter Embryos» und – als Fernziel – der vermeintlichen Verbesserung des sogenannten Genpools der Menschheit?
Wir sollten wachsam sein!

Prof. Hermann Ringeling,
Theologische Fakultät der Universität Bern

Gentechnologie: Will der Mensch Gott spielen?

Es kann einen wirklich das Grauen packen! Wer sich mit Gentechnologie befasst, erfährt von der «Schiege» (ein Kombinationstier aus Schaf und Ziege), von der «Riesenmaus», von herbizidresistenten Getreidesorten und vielem mehr. Was liegt da mehr auf der Hand, als über mögliche Experimente am Menschen nachzudenken? Doch die an der Forschung beteiligten Wissenschaftler verneinen vehement: So weit wird es nie kommen!

«Wir sind nicht gerne krank», machte Professor Kaspar von Meyenburg (Abteilung Biotechnologie, Ciba-Geigy) an einer Tagung in Gwatt geltend; wenn wir also dank Gentechnologie neue Erkenntnisse im Bereich der Krebskrankheiten gewinnen oder gewisse vererbbare Krankheiten ausschalten könnten, würde der Menschheit eine «bessere Lebensqualität» zuwinken. Doch wie weit soll diese «Lebensqualität» getrieben werden? Gehört da die «Pille gegen Übergewicht» (wird bereits entwickelt) auch dazu?
Paul J. Dietschi, Kantonsapotheker aus Solothurn, gehört zur Gruppe jener, die nicht jedem Versprechen der Wissenschaft unwidersprochen Glauben schenken. In einem längeren Artikel über Gentechnologie in der Civitas-Schrift 4/5-89 (siehe Literaturhinweis) stellt er sich auf den Standpunkt: «Noch nie in der Geschichte der Menschheit ist eine technologische Entwicklung aus ethischen Gründen gestoppt worden. Bei der Kernspaltung gab es auch eine Entwicklung in Richtung der friedlichen Nutzung, die der Menschheit für Jahrhunderte billige Energie versprach.» Harte, aber deutliche Worte in einer Diskussion, die – wenn es auch um «ethische Werte» geht – fast ausschliesslich emotional geführt wird.

Eva Segmüller, Nationalrätin und Präsidentin der CVP Schweiz, erinnerte ihrerseits an einer Tagung über «Gen-Ethik» in Näfels daran, welchen Wirbel sie vor Jahren auslöste, als sie ein «Forschungsmoratorium», das heisst eine 10jährige «Denkpause», verlangte.

«Erst kürzlich kam es zu einem Zwischenfall im Pasteur-Institut in Paris, wo sechs Forscher, die sich mit Krebsgenen beschäftigten, an Krebs erkrankten. Zwei sind tot, vier werden noch sterben, und es gibt gute Gründe zur Annahme, dass daran der Umgang mit den Krebsgenen schuld ist. Das muss doch zu denken geben.»
(Rifkin in der «Weltwoche» 22/1988)

Der Griff nach dem Leben?

Auch Hermann Ringeling, Theologieprofessor, ist ein Warner (siehe Kolumne «Meine Meinung»). Wenn er vom «Riesensprung» spricht, den die Forschung seit dem vorigen Jahrhundert gemacht hat, will er «weder übermässig dramatisieren noch aber verharmlosen». Für ihn ist im Zusammenhang mit Gentechnologie wichtig, dass bisher die Veränderung einer Erbanlage der Natur – «das heisst, dem Zufall» – überlassen blieb. «Darin besteht das Neue der neuen Gentechnologie: dass sie die genetische Substanz selbst verändert, dass, mit anderen Worten, der Zufall ansatzweise unter Kontrolle gebracht werden kann», so Ringeling. Deshalb knüpft der Theologe auch an die Frage des Philosophen Otfried Höffe: Darf der Mensch «Gott spielen»? Ringeling macht weiter deutlich, dass wir die Tragweite unserer Eingriffe in die Lebenssubstanz nur begrenzt zu kontrollieren vermögen. «Wir befinden uns, was unser stückwerkhaftes Erkennen angeht, sozusagen noch in der Steinzeit der neuen wissenschaftlich-technischen Forschung. Wer also Lebenseigenschaften genetisch ändert, muss wissen, dass die Neukombination von Erbanlagen, und zwar unumkehrbar, in komplexen Lebenszusammenhängen wirksam wird, die wir insgesamt eben nicht überblicken.»

Dokumentationsmappe erhältlich

Gentechnologie (als «Laienbegriff») ist ein weites Feld, das von den Mikroorganismen über Pflanzen und Tiere bis zur Humangenetik reicht. Das macht die Diskussion nicht einfacher. Damit diese Diskussion aber nicht nur «unter Insidern» geführt wird, hat die «Schweizerische Arbeitsgruppe Gentechnologie» – ein kritisches Forum, zu dem sich seit 1987 engagierte Fachleute zusammengeschlossen haben – anfangs Juli eine Dokumentationsmappe der Öffentlichkeit vorgestellt (siehe Literatur-Hinweis). Zum Themenbereich «Fortpflanzungs- und Gentechnologie beim Menschen» hält die Arbeitsgruppe fest: «Die Fortpflanzungsmedizin ermöglicht schon heute vielerlei Arten von Selektion, wie sie in der Tierzucht schon seit Jahren angewandt werden; darüber hinaus ermöglicht Fortpflanzungsmedizin den Zugriff auf entwicklungsfähige menschliche Embryonen, an denen genau die gleichen gentechnischen Eingriffe vorgenommen werden könnten, mit denen bei Tieren schon seit Jahren experimentiert wird.»

Retorte als «Ersatz-Gebärmutter»?

Zum Bereich Fortpflanzungsmedizin gehört auch die In-vitro-Fertilisation (IVF), was soviel heisst wie «Befruchtung im (Reagenz-)Glas». Dabei werden den Eierstöcken reife Eier entnommen und im Reagenzglas (Retorte) mit männlichen Samen befruchtet. Nun wartet man einige Zellteilungen ab und gibt dann diese Zellen in die Gebärmutter zurück, wo sie in jedem zehnten bis zwanzigsten Fall zum Embryo heranwachsen. Dabei können befruchtete Zellen im Labor übrigbleiben...
Der Begriff «Retortenbaby» ist eigentlich falsch. Denn ein «Retortenbaby» wäre eines, das nicht nur in der Retorte gezeugt wird, sondern darin bis zur Geburtsreife heranwächst. Es sei bekannt, macht Paul J. Dietschy geltend, dass Forscher Versuche unternommen haben, das befruchtete Ei nach den ersten Zellteilungen im Reagenzglas möglichst

«Eine Schwelle – und wie ich denke: eine Grenze – wird überschritten, wenn herbizidresistente Pflanzen konstruiert und eingesetzt werden. Pflanzen, die nicht mehr gegen ungünstige Umwelteinflüsse widerstandsfähig gemacht wurden, sondern gegen die chemischen Gifte, die diese Einflüsse ausschalten sollen. Breitbandherbizide und die dagegen widerstandsfähigen Pflanzen werden von der gleichen Firma produziert, so dass beides gekauft werden muss. Diese Abhängigkeit kann sich gefährlich auswirken, spätestens dann, wenn die Fortsetzung entsprechender Lieferungen nicht mehr gesichert ist, wie bei Wirtschaftskrisen oder Kriegen.»

Jürgen Hübner, Theologe

lange am Leben zu erhalten. Und unlängst hat ein spanischer Professor Schlagzeilen gemacht, als er probierte, ob sich ein befruchtetes Ei in einer herausoperierten und künstlich ernährten Gebärmutter einnistet und überlebensfähig ist.
«Solche Versuche können ja wohl nur dazu dienen, mittel- oder langfristig eine Retorte zu schaffen, in der der Fötus die ersten neun Monate bis zur Geburt heranwächst», so Dietschy. «Die weibliche Gebärmutter würde damit überflüssig.» Die Vorteile, die Zyniker in dieser Methode sehen könnten, sind laut Paul J. Dietschy: «Die Beschwerden der Schwangerschaft werden der Frau erspart, und der heranwachsende Foetus wird immer optimal ernährt. Zudem raucht eine Retorte nicht, trinkt nicht und leidet nicht unter Stress.» Ein schrecklicher Gedanke, wenn man auch bedenkt, das ein Embryo in vitro beliebig lange «eingefroren» werden kann und, im Gegensatz zum Embryo im Mutterleib, auch nicht bedingt rechtsfähig ist.

Sandra Lo Curto

Was denken Sie zum Thema Gentechnologie? Ihre Meinung kann für andere ZB-Leserinnen interessant sein. Sie können ihre Gedanken im Stil eines Leserbriefs (bitte kurz halten!) verfassen und der Redaktion von «Zur Sache» zustellen. Diese werden dann veröffentlicht.

Die Redaktion

Wer ist der Vater?

Bei der künstlichen Fremdbesamung (= heterologe künstliche Insemination) wird statt des Samens des Ehemannes Samen eines Dritten (= Spender) verwendet. Der Ehemann gilt auf Grund der Ehelichkeitsvermutung von Gesetzes wegen als Vater des Kindes. Der Ehemann kann dies später nicht anfechten, wenn er der Fremdbesamung zugestimmt hatte.

Weshalb die Rechtslage dennoch nicht alle Probleme ausklammert, erklärte Prof. Cyril Hegnauer an einer «Gen-Ethik»-Tagung in Näfels:

«Ist während der Unmündigkeit des Kindes die Ehe der Mutter und des Scheinvaters gescheitert, so kann das Kind die unwahre Ehelichkeitsvermutung anfechten. Es wird damit rechtlich vaterlos. Sein Beistand kann und muss den Vater, das heisst den Samenspender, feststellen. Dieser ist aber in der Regel nur dem Arzt bekannt, und der hat ihm absolute Geheimhaltung versprochen. Dieses Versprechen ist jedoch meines Erachtens ungültig, denn es bezweckt, den gesetzlichen Anspruch des Kindes auf Feststellung seines Vaters zu vereiteln.»

Die Schlussfolgerung, die Prof. Hegnauer daraus zieht: «Kantonale Vorschriften und Richtlinien der Akademie der medizinischen Wissenschaften, welche die Anonymität vorschreiben, sind daher bundesrechtswidrig.»

Literatur-Auswahl

– Dossier «Gentechnologie», Civitas, April/Mai 1989 (Einzelex. à Fr. 5.– zu beziehen bei: Civitas, Habsburgerstr. 44, 6002 Luzern).

– Dokumentationsmappe «Materialien zur Bio-, Gen- und Fortpflanzungstechnologie» (zum Preis von Fr. 12.– zu beziehen bei: Schweizerische Arbeitsgruppe Gentechnologie, Postfach 3265, 8031 Zürich).

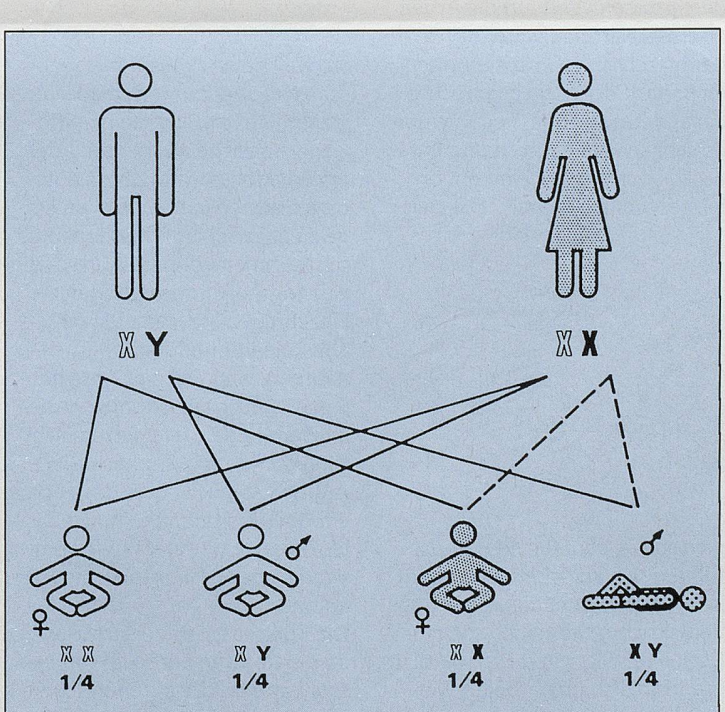
– Bericht der Eidgenössischen Expertenkommission für Humangenetik und Reproduktionsmedizin, Bern, 1988.

– Fetz, Köchlin, Mascarin: «Gene, Frauen und Millionen», Rotpunkt, 1986.

– Fischer: «Gene sind anders», Rasch und Röhring, 1988.

– «Reproduktionsmedizin und Gentechnologie» (Schweizer Experten informieren), Schwabe & Co. Basel.

– Stutz: «Embryohandel», Zytglogge-Verlag, 1988.



X-gonosomal-rezessiver Erbgang: Für den X-gonosomal-rezessiven Erbgang ist charakteristisch, dass das defekte Gen auf dem X-Chromosom lokalisiert ist. Da die Frau zwei X-Chromosomen hat, besteht eine Kompensationsmöglichkeit, wenn nur ein defektes Gen auf einem X-Chromosom vorliegt; nicht so beim Manne, der nur ein X-Chromosom und daneben ein genarmes Y-Chromosom hat. Das Risiko für die Söhne einer sog. Konduktorin, betroffen zu sein, beträgt 50 %. Die Hälfte der Töchter werden wie die Mutter ebenfalls wieder Überträgerinnen sein. (Bild: zvg)

Rückblick auf die Europäische Ökumenische Versammlung in Basel

Seiltanz für Frieden und Gerechtigkeit

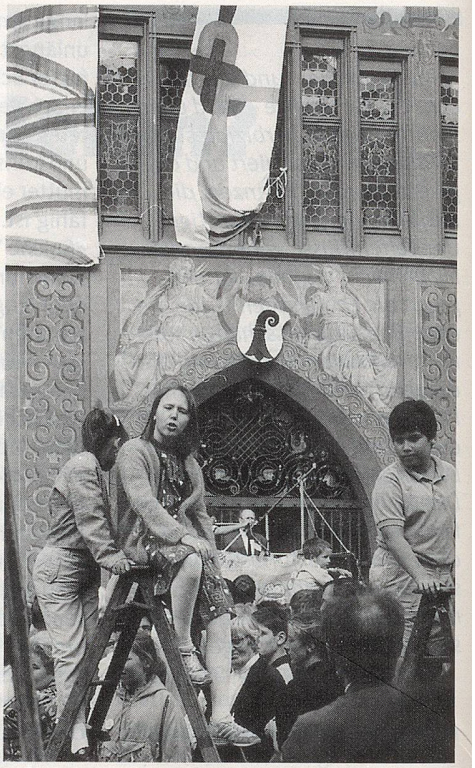
Bei der Eröffnungsfeier der Europäischen Ökumenischen Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit», die vom 15. bis 21. Mai in Basel tagte, gingen zwei Tänzer auf einem hohen Seil über den Rhein: auf schwankendem Grund bewegten sie sich Schritt für Schritt aufeinander zu. Und als sie sich trafen, liessen sie als Zeichen der Versöhnung eine weisse Taube fliegen.

Diese künstlerische Darbietung ist zu einem Sinnbild geworden für die Basler Versammlung: Rund 700 Kirchen-Delegierte aus allen Ländern Europas – mit Ausnahme von Albanien – waren zusammengekommen, um gemeinsam über Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu beraten. Die europäischen christlichen Kirchen gingen an der Basler Versammlung ein Risiko ein: Es war nicht selbstverständlich, dass sich die Delegierten aus Ost und West verstehen würden. Es war ein Wagnis, sich auf politische Fragen, auf das Ringen um mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt, auf die Sorge um die Bewahrung der Schöpfung einzulassen. Dass die Versammlung nicht «verpolitisiert» worden war, ist gewiss auch der Tatsache zuzuschreiben, dass dem Gebet während dieser Woche ein wichtiger Platz eingeräumt wurde.

Die ökumenische Versammlung, an der sich kirchliche Basis und Hierarchie trafen, war in ihrer Art die erste seit der Reformation. Sie spielte sich auf mehreren Ebenen ab: In der Vollversammlung der Delegierten mit Referaten zu den drei Themenbereichen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Hier wurde immer wieder die gemeinsame Verantwortung betont und mehrfach die Vision gemeinsamen Handelns entworfen. Etwa Erzbischof Kyrill von Smolensk, der eine gemeinsame Ethik der europäischen Christen forderte. Oder der italienische Wissenschaftler Mario Pavan, der die Einrichtung einer UNO-Organisation zum Schutz der Umwelt anregte.

Daneben tagten die Arbeitsgruppen. Während die einen vor allem über Sachfragen sprechen wollten, ohne dies gleich in Änderungsanträge fürs Schlussdokument umzumünzen, legten andere grossen Wert auf die Arbeit an der Erklärung. Dabei kam es hauptsächlich zu Präzisierungen im Bereich der Menschenrechte. Ein anderes Grundanliegen wurde sehr schnell deutlich und entwickelte eine von vielen unvorhergesehene Dynamik: Die Delegierten aus dem Osten Europas fühlten sich im Arbeitsdokument in ihren Anliegen unzureichend berücksichtigt. Deshalb sollte das Papier vor allem in dieser Hinsicht grundsätzlich überarbeitet werden.

Schliesslich war auch die Ebene der persönlichen Begegnung wichtig. So hatten etwa «Ökumene-Profis» die Gelegenheit, mit Fachleuten aus dem politischen, sozialen oder wissenschaftlichen Bereich zu sprechen. Mehr als nur ein Randdasein kam der «Zukunftswerkstatt Europa» zu, weil sie das gesamteuropäische Netzwerk unterschiedlichster Initiativen deutlich machte. Gegensätzliche Ausrichtung der Informationsstände zeigte auf, dass Christen in der gleichen Frage zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen können. Ähnlich die Hearings, die Informationen zu Einzelfragen lieferten, teilweise aber auch Ventilfunktion übernahmen, weil sich hier Ansichten Gehör verschaffen konnten, die im Plenum der Delegierten nicht zu Wort kamen. Auf besondere Aufmerksamkeit stiess das «Frauenboot» auf dem Rhein, wo Basler Frauen eine Alternative zum «verkopften» Hauptprogramm anboten.



Basler Schulkinder aus 20 Nationen skandieren Sätze zum Frieden

Bild: Helga Rotenburg

Die Botschaft der Versammlung an die Christen Europas – verlesen während der ökumenischen Schlussfeier am Sonntag auf dem Münsterplatz – verurteilte den Krieg als Mittel zur Lösung von Konflikten, forderte dazu auf, dass Männer und Frauen zu gleichen Teilen Verantwortung tragen und dass sich Christen an die Seite von Unterdrückten, Entrechteten und Gefolterten stellen. Gefordert wurde auch, einen friedlichen Umgang mit der Schöpfung zu suchen und dem Irrtum zu widerstehen, Mitgeschöpfe hätten keinen Anspruch auf eigene Rechte.

Es scheint, dass der Seiltanz der europäischen christlichen Kirchen und Gemeinschaften in Basel gelungen ist. Mit überwältigender Mehrheit von 95,4 Prozent der anwesenden stimmberechtigten Delegierten nahm die Ökumenische Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» das Hauptdokument der Konferenz an. Damit kam es zum ersten Mal seit Jahrhunderten zu einem kirchlichen Konsens-Dokument auf breitester Basis. Jetzt ist jede Kirche aufgefordert, für die Umsetzung im eigenen Bereich zu sorgen. Es gibt lediglich eine moralische Verpflichtung, das in Basel Errungene umzusetzen und weiterzuentwickeln. Aber schliesslich hat bereits im 4. Jahrhundert der Kirchenlehrer Gregor von Nazianz geschrieben: «Christsein heisst: Tanzen auf dem gespannten Seil.»

Evelyne Graf, Redaktorin KIPA

MAGAZIN

Rezepte aus dem Emmental

Der Dichter Jeremias Gotthelf ist der Schutzpatron der beiden Kochbücher «Emmentaler Küche» und «Emmentaler Rezepte». Sie erscheinen, mit einigen Ergänzungen bereichert, in einem Band vereinigt.

Die Rezepte stammen aus Emmentaler Tradition, wurden aber dem modernen Geschmack angepasst. Die plastischen Schilderungen und markanten Bemerkungen zum Thema Essen und Trinken aus Gotthelfs volkstümlichen Erzählungen sowie die Zeichnungen von René Bürki geben dazu einen einmaligen Rahmen.
Die Freude am Essen und Trinken ist seit Gotthelfs Tagen dieselbe geblieben, dieselben Früchte der Erde wurden im 19. wie im 20. Jahrhundert in den Emmentaler Küchen zubereitet. Nur die Art der Verarbeitung, die Kochkunst, hat sich verändert, dem neuen Geschmack angepasst.
Die Verbindung von ländlichen Rezepten aus Grossmutters Küche mit einer verfeinerten, zeitgemässen Gastronomie fand weit über die Grenzen des Emmentals hinaus viel Sympathie. So erinnern die Rezepte Fritz Gfellers an ein Stück von diesem Emmental, das wir in Gotthelfs Romanen und Geschichten in ursprünglicher Lebendigkeit vorfinden.
Wie Gotthelfs Dichtungen sind auch die Texte dieses Kochbuches mit zahlreichen Ausdrücken und Redewendungen aus dem Berndeutschen durchsetzt.
Der Kochbuch-Autor Fritz Gfeller wirtet seit bereits 20 Jahren im elterlichen Hotel «Kreuz» in Weier im Emmental und wurde für seine Kochkünste bereits verschiedentlich ausgezeichnet. Der heute in Omberg, Oschwand (BE), lebende freischaffende Künstler René Bürki hat das Kochbuch sehr feinfühlig illustriert.

«Rezepte aus dem Emmental», Fritz Gfeller, 1989, Hallwag Verlag.

Pro Senectute-Videothek

Zahlreich sind die guten Sendungen des Fernsehens zu sozialen Themen; doch sie werden einmal ausgestrahlt und sind dann verschollen. Für die Informations- und Bildungsarbeit werden solche Dokumente gebraucht, fehlen dort aber meistens.

Darum begann die Pro Senectute vor zwei Jahren das Projekt «Pro Senectute Videothek» aufzubauen. Heute umfasst die Videothek bereits gut 50 Kassetten von Fernsehsendungen zu Altersthemen. Diese werden Filmverleihern zur Verfügung gestellt. Vier Beispiele aus dem Gesamtangebot zeigen das Themenfeld auf, zu dem Kassetten erhältlich sind:

– Der stündige Spielfilm «Senioren Tango» von J. Scheidegger leuchtet in Form eines unterhaltsamen Altersmärchens Themen einer Beziehung zwischen Margrit (Stephanie Glaser) und Ernst (Peter W. Staub) aus.

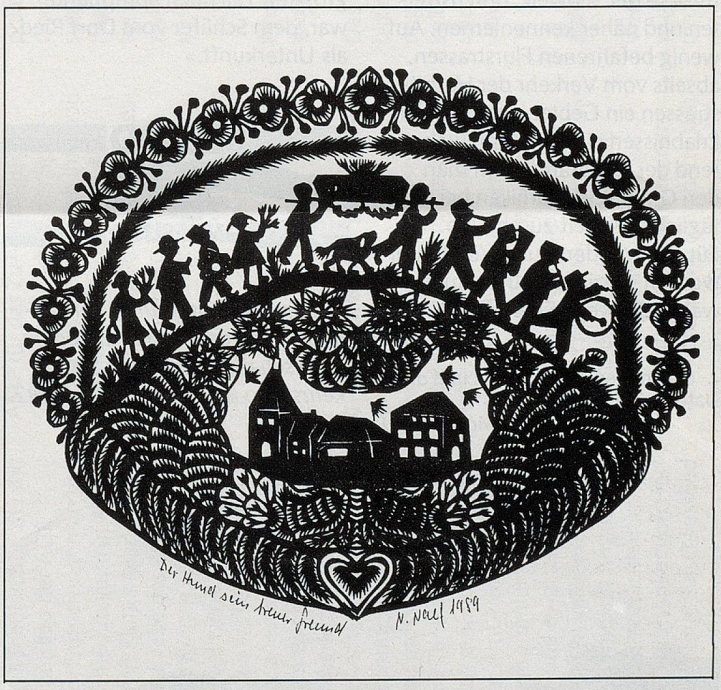
– «Immer mehr Hochbetagte» hiess eine Treffpunkt-Sendung, in der Oliver M. Meyer mit zwei Filmbeiträgen die sehr alten Menschen als eine «Herausforderung an unsere Gesellschaft» vorstellte.

– Spitex ist für die künftige Altersarbeit nicht mehr wegzudenken und wird an Beispielen aus Winterthur und Zürich im Sinne einer Antwort an die Kostenexplosion im Gesundheitswesen vorgestellt.

– «Senioren für Senioren» zeigt mit drei «Treffpunkt»-Ausschnitten über Seniorengruppen in Dübendorf, Schaffhausen und Rüti das Thema der Selbsthilfe im Alter.

Zusammengefasst ist das Gesamtangebot der Videokassetten auf einer Gratisliste. Sie ist erhältlich beim:

Ressort AV-Medien, Pro Senectute- Zentralsekretariat, Lavaterstr. 60, 8027 Zürich.



Scherenschnitte in Wiedlisbach

Das Museum Wiedlisbach stellt noch bis am 31. Oktober 1989 Scherenschnitte der ehemaligen Wiedlisbacher Künstlerin Nelli Naef-Känzig aus.
Nach den zwei erfolgreichen Ausstellungen zu den Themen Hochzeit und Taufe folgt nun die dritte Sonderausstellung zum Thema Gebräuche bei Tod und Begräbnis. Die Museumsöffnungszeiten sind jeweils am Sonntag von 14 Uhr bis 16 Uhr und auf Anfrage (Tel. 065 76 27 26).
Ferner lohnt sich auch ein Besuch in den ständigen Räumen, in denen Berner Bauernkeramik, Flühli-Glas, landwirtschaftliche Geräte und eine Diaschau über Wiedlisbach zu sehen sind.

Gemüsepfad für Wanderer und Velofahrer

Im Rahmen ihres 50jährigen Bestehens haben die Gemüseproduzenten des Berner Seelandes beschlossen, für einmal ihr Anbaugebiet, den grössten Gemüsegarten der Schweiz, der Bevölkerung zur freien Besichtigung zu öffnen.

Noch bis am 15. Oktober 1989 kann man mit dem Velo oder zu Fuss das grosse Moos, eine Naturoase der Schweiz, durchstreifen und näher kennenlernen. Auf wenig befahrenen Flurstrassen, abseits vom Verkehr der Hauptstrassen ein Gebiet, das zu vielen Erlebnissen einlädt, denn während der Rundfahrt kann man den Gmüeseler-Familien bei ihrer täglichen Arbeit zuschauen.
Für die Wanderer und Velofahrer wurden spezielle Routen ausgewählt, die wegen dem flachen Terrain keine besondere sportliche Anforderungen stellen. Immer wieder sind auf der Strecke Tafeln anzutreffen, die auf besondere Gegebenheiten aufmerksam machen. So trifft man beispielsweise vor einer Scheune auf die Tafel: «Diese einfache Scheune trägt nicht von ungefähr den Namen ‹Schäferhütte›. Sie wurde um 1850 erbaut und diente damals, als das Moos zum grössten Teil noch Sumpfland war, dem Schäfer vom Dorf Ried als Unterkunft.»

SEELAND GMÜESLAND

Nähere Auskünfte über den Gemüse-Pfad erhält man an jedem Bahnschalter oder beim Verkehrsbüro Biel-Seeland (Tel. 032 22 75 75).

... und immer wieder rasten und die Natur geniessen
(Bild: Corinne Montandon)

Preisüberwachung auch für Kreditzinsen

Da sich die Preisüberwachung auf die Preise von Waren und Dienstleistungen bezieht, würden eigentlich auch die Kreditzinsen (Dienstleistungen) schon aufgrund der geltenden Verfassung in den Geltungsbereich der Preisüberwachung gehören. Das passte jedoch seinerzeit, als der Bundesrat aufgrund der ersten Preisüberwachungsinitiative ein Gesetz vorschlug, der Mehrheit des Parlaments nicht, welche unter Druck der Banken die Kreditzinsen vom Geltungsbereich ausschloss. Dadurch wurde ein Privileg für die Banken gegenüber anderen Wirtschaftszweigen geschaffen.

Die Ausnahme der Kredite verstösst somit gegen die Rechtsgleichheit. Es geht jedoch nicht darum, im jetzigen Moment zu entscheiden, ob im Bereich der Kreditzinsen Wettbewerb herrscht oder nicht. Diese Situation kann immer wieder ändern. Nur wenn die Kreditzinsen jetzt unterstellt werden, kann später der Preisüberwacher zusammen mit der Kartellkommission prüfen, ob wirksamer Wettbewerb herrscht oder nicht, und bei fehlendem Wettbewerb die Festsetzung der Kreditzinsen überwachen. Dabei stehen die Hypothekarzinsen im Vordergrund.

Der zweite Punkt, die Pflicht zur Konsultation der Preisüberwachung durch andere bundesrechtliche Preisüberwachungsstellen, betrifft vor allem die Versicherungen und die Flugtarife.

Nach dem bisherigen Gesetz müssten die zuständigen Ämter selbst die Grundsätze des Preisüberwachungsgesetzes anwenden. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass dies nicht der Fall ist, weshalb zur Durchsetzung einer rechtsgleichen Behandlung eine Konsultationspflicht und ein Empfehlungsrecht des Preisüberwachers eingeführt werden soll. Der Schweizerische Konsumentenbund unterstützt diese Massnahmen und stellt fest, dass der Vorschlag des Bundesrates geeignet ist, die Anliegen der Initiantinnen zu erfüllen.

SGF

IHR HOTEL
IM HERZEN
DER STADT ZÜRICH

Nur ein paar Gehminuten von Zürich HB, Universität, ETH, Einkaufs- und Geschäftszentren und See.
Das preiswerte, komfortable Hotel Garni. Alle Zimmer mit Direktwahl-Telefon, Farbfernseher, WC/Dusche oder Bad.

HOTEL RÜTLI Zürich

Zähringerstrasse 43 8001 Zürich
Tel. 01-251 54 26 Telex 816037

EIN zfb BETRIEB

101. SGF Jahresversammlung Steffisburg

101. Jahresversammlung 1989 in Steffisburg

Dienstag, 9. Mai 1989

Tagungsort: Halle des Armee-Motorfahrzeug-Parks Steffisburg
Vorsitz: Sylvia Blank, Regula Ernst (Vizepräsidentinnen)
Protokoll: Marie-Louise Knecht
Ausgeteilte Stimmkarten: 600 (180 Sektionen)
Teilnehmerinnen und Gäste: 700

Fröhlicher Auftakt durch den Steffisburger Schülerchor, der mit dem Jubiläumslied der AGF «Vom Säie» Erinnerungen an das unvergessliche Jubiläum in Aarau wachruft. Mit Rainer Maria Rilkes Worten: *«Ich lebe das Leben in wachsenden Ringen, die sich über die Dinge ziehn. – Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen, aber versuchen will ich ihn»*, schloss Liselotte Anker ihren Jahresbericht 1988 (Zentralblatt No. 4/1989).
In ihrer Eröffnungsrede teilt Sylvia Blank mit grossem Bedauern mit, dass die Zentralpräsidentin, L. Anker, aus gesundheitlichen Gründen ihr Amt kurzfristig auf die Jahresversammlung niederlegen musste und es ihr zum Leidwesen aller nicht vergönnt ist, den «letzten Ring» in Angriff zu nehmen. Die Vizepräsidentin wünscht Liselotte Anker von Herzen gute Erholung. Anschliessend Begrüssung der Ehrengäste.

Willkommensgruss der Sektionspräsidentin

Mary-Louise Ziörjen begrüsst alle herzlich in Steffisburg und weist darauf hin, dass *«Miteinander – Füreinander»* in der Vorbereitung zur Jahresversammlung zum Tragen kam. Sie dankt den Gemeindebehörden, der Direktion des AMP für das Zur-Verfügung-Stellen der Anlagen, der Spar- und Leihkasse, die nach ihrem Jubiläum dem Frauenverein die ganze Infrastruktur überliess, sowie allen weiteren Sponsoren. Besinnliche Worte richtete der «Hausherr» Paul Surbeck, Direktor des AMP, an die Anwesenden.

Grussworte der Behörden

Die Grüsse der Berner Regierung überbrachte Regierungsrätin Leni Robert. Als Frau, die es in eine Männerwelt verschlagen hat, erinnert sie sich mit einer gewissen Wehmut an ihre Arbeit in (politischen) Frauengremien. Die Zeiten der Berührungsängste zwischen politischen und gemeinnützigen Frauenvereinen seien vorbei, und man hätte sich gegenseitig schätzen gelernt. «Ehrenamtliche Arbeit ist unentbehrlich, ohne sie wäre die Gesellschaft nicht lebensfähig. Nötig ist aber eine bessere soziale Absicherung der gemeinnützigen Arbeit in der Gesellschaft, im hauswirtschaftlichen und im unentgeltlichen Erziehungs- und Betreuungsbereich. Es ist Aufgabe der Frauenorganisationen, sich politisch dafür einzusetzen.» Gemeindepräsident H.-R. Feller setzt sich für die Chancengleichheit von Mann und Frau ein, bittet aber die Frauen, bei der Wahl zwischen Familie und Karriere die Kinder nicht zu vergessen.

Protokoll der Jahresversammlung 1988

Das im Zentralblatt 6/7 1988 publizierte Protokoll wird einstimmig genehmigt und den Protokollführerinnen Ruth Amman und Marie-Louise Knecht bestens verdankt.

Jahresbericht 1988

Vizepräsidentin Regula Ernst würdigt den Jahresbericht der abtretenden Zentralpräsidentin, in dem Liselotte Anker Rückschau hält auf die Höhepunkte des Jubiläumsjahres und auf das fröhliche Jubiläumsfest in Aarau. «Das Fest, das sie (die AGF) uns boten, wird noch lange den Alltag erhellen. So sehe ich getrost meinem Endspurt im SGF entgegen», mit diesen Worten schloss die Zentralpräsidentin ihren Jahresbericht. Dem Verdikt ihrer Ärzte «nie wieder» muss sich Liselotte Anker beugen.
Regula Ernst ergänzt den Jahresbericht wie folgt: «An einer Planungssitzung wird der Zentralvorstand die Nachfolgefrage behandeln und der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 7.11.89 einen Wahlvorschlag für eine neue Zentralpräsidentin unterbreiten. Bis zu diesem Zeitpunkt werden die Vizepräsidentinnen Sylvia Blank und Regula Ernst gemeinsam das Präsidium a. i. führen.
Der Zentralvorstand kann für seine Sitzungen das Konferenzzimmer des Schweizerischen Sachversicherungsverbandes benutzen. Ein herzliches Dankeschön dem Gatten von Anita Rubli für das grosszügige Sponsoring.
1988 traf sich der Zentralvorstand zu 10 ganztägigen Sitzungen. An einer zweitägigen Klausur wurden die künftige Entwick-

lung der Organisation, die Weiterbildung, der MUBA-Stand, die Frage der Verbesserung des Status der freiwilligen Helferin (neu geschaffener Leistungsausweis für freiwillige Mitarbeiterinnen) und das Problem der neuen Armut behandelt sowie Wünsche und Anliegen von Sektionen und den Kantonalpräsidentinnen besprochen.»
Der Jahresbericht wird mit grossem Applaus gutgeheissen.

Abnahme der Jahresrechnung 1988

Es liegt ein schriftlicher Antrag vor: «...beantrage ich der Jahresversammlung die Genehmigung der Jahresrechnung 1988 auf die ausserordentliche Jahresversammlung im Herbst 1989 zu verschieben.» Sylvia Blank, Quästorin, nimmt zu den Vorwürfen Stellung und erläutert die einzelnen Posten. Der Jubiläumsfonds wurde nicht mehr separat aufgeführt, sondern in die Zentralkasse integriert. Beim Legat Müller-Glatthaar sollte die Buchung nicht transitorische Passiven, sondern Kreditoren lauten. Am Resultat ändert sich nichts. Sie verweist auf die knappen Platzverhältnisse beim Druck der Jahresrechnung im Zentralblatt. Der Antrag der ehemaligen Quästorin als Mitglied der Sektion Luzern auf Rückweisung wird zur Abstimmung gebracht und mit grossem Mehr abgelehnt.
Nach Verlesen des Revisorenberichtes erfolgt die Abstimmung: Ohne Gegenstimme wird der Abnahme der Jahresrechnung 1988 zugestimmt und der Quästorin Décharge erteilt. Regula Ernst dankt Sylvia Blank für die Bereitschaft, das Quästorat nach dem kurzfristig erfolgten Rücktritt der ehemaligen Quästorin zu übernehmen.
Vizepräsidentin Regula Ernst gibt zu bedenken, dass die Aufgaben und Tätigkeiten des SGF immer grösser werden, demzufolge steigen auch die Kosten. Es wird deshalb notwendig sein, auf die nächste Jahresversammlung eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge zu beantragen. Die Erhöhung wird sich im Rahmen der Teuerung halten.

Statutenänderung zur Aufnahme von Kollektivverbänden

Nach Abklärung, ob die Statutenänderung mit dem Zweck zur Aufnahme von Kollektivmitgliedern (publiziert in ZB 4/89) grundsätzlich gewünscht wird, geht Heidi Baer auf zwei Anträge der Sektion Zürich ein. L. Vontobel, Präsidentin GFZ, begründet die Anträge.

- *Art. 6, Absatz 4:* Gegen den Ausschluss wird das Rekursrecht an die Jahresversammlung beantragt. Neue, genehmigte Fassung: «Es wird ein Rekursrecht an die Jahresversammlung eingeräumt. Der Rekurs muss innert 2 Monaten seit Eröffnung des Ausschliessungsbeschlusses schriftlich erklärt werden und einen begründeten Antrag enthalten.»
- *Art. 20, Absatz 2 (Abonnement des Zentralblattes):* Anstelle des Vorschlages Zentralvorstand (ZB 4/89) und des Antrages GFZ (für Kollektivmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen ist ein Zentralblatt-Abo) wird über einen Kompromissvorschlag abgestimmt. Art. 20, Absatz 2 neu: «Im Jahresbeitrag für Einzel- und Kollektivmitglieder sind die Abonnemente des Zentralblattes inbegriffen.»
- *Art. 11, Abs. 2* heisst neu: «Die Kollektivmitglieder sind mit je einer Stimme vertreten.»

Neuaufnahmen von Sektionen

6 Frauenvereine mit zusammen 1775 Mitgliedern werden mit Applaus in den SGF aufgenommen: Bülach, Eschlikon, Frick, Kilchberg/ZH, Signau (100. Sektion im Bern. Zusammenschluss) und Matten b/Interlaken.
In der Pause werden Kaffee und Gipfeli offeriert und erste Einkäufe an den bunten Marktständen getätigt.

Wahlen
Demission von 2 Mitgliedern des Zentralvorstandes

- *Ruth Amman* wurde 1984 in den Zentralvorstand gewählt. Als Präsidentin der Weiterbildungskommission fanden unter ihrer Leitung interessante und gut organisierte Tagungen und Seminarien statt. Pflichtbewusst und mit viel Engagement versah sie das Amt der Aktuarin und vertrat den SGF in verschiedenen Kommissionen.
Regula Ernst dankt ihr mit einem Geschenk für ihren grossen Einsatz und dafür, dass sie die Arbeitstagung 1990 noch organisieren wird.
Heidi Baer wurde 1986 als juristische Beraterin in den Zentralvorstand gewählt. Engagiert und mit profundem Fachwissen befasste sie sich mit juristischen Fragen, prüfte Statuten von Sektionen und beantwortete Vernehmlassungen. Durch ihre Wahl an das Bezirksgericht Untertoggenburg ist die Arbeitsbelastung für die junge Mutter und Juristin zu gross geworden.
Mit einem Geschenk wird sie herzlich verabschiedet. Trotz intensiver Suche konnte noch keine Juristin gefunden werden.

Neuwahlen

Susi Denzler und *Annemarie Schriber* haben sich im Zentralblatt 3/89 persönlich vorgestellt. Im Verlaufe des Jahres haben beide mit Engagement ihre Arbeit im Zentralvorstand aufgenommen. Mit Beifall werden die beiden gewählt.

Bestätigungswahl des Zentralvorstandes

Die eben demissionierte Juristin H. Baer nimmt die Bestätigungswahl des Zentralvorstandes in globo vor. Mit Applaus wird der Zentralvorstand bestätigt.

Bestätigungswahl der Zentralpräsidentin

Leider ist diese Bestätigung nicht mehr möglich. R. Ernst verliest an dieser Stelle die Würdigung von L. Anker, die bereits im Zentralblatt 6/7 1989 publiziert wurde. Die Vizepräsidentin hofft, dass L. Anker an der ausserordentlichen Delegiertenversammlung im November gebührend verabschiedet werden kann.
Demissioniert hat auch *Elisabeth Kupferschmid,* die getreue Sekretärin von L. Anker. Seit 1985 hat sie der Zentralpräsidentin viel Arbeit abgenommen und ist dem Zentralvorstand mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Ihr sonniges Wesen wird allen fehlen.
Die Verabschiedung der Redaktorin *Heidi Bono* nahm Karin Mercier vor. Um dem Thema «Frauen helfen Frauen» gerecht zu werden, lebte Heidi Bono während einiger Zeit in Hindelbank. Mit viel Einfühlungsvermögen schilderte sie das Leben und die Probleme dieser Frauen. Sie selbst bezeichnete diese Zeit als äusserst wichtigen Lebensabschnitt. H. Bono hat sich nach reiflicher Überlegung für eine neue Arbeit entschieden. Ein herzlicher Dank für den grossen geleisteten Einsatz begleitet sie. Ihre Nachfolgerin, *Sandra Lo Curto,* eine junge, vielseitige Redaktorin, stellt sich gleich selbst vor. Um die Leserinnen und ihre Interessen kennenzulernen, wünscht sie sich ein grosses Echo, viele Anregungen, aber auch Kritik.

Demission der beiden Rechnungsführerinnen

Da die Wohnorte der Quästorin und der Rechnungsführerinnen zu weit auseinanderliegen, ist die Kontrolle der Jahresrechnung

umständlich geworden. Die beiden Revisorinnen haben deshalb ihre Demission eingereicht. Seit 1982 resp. 1986 haben *Emilie Pfister* und *Erna Ott* die Jahresrechnung exakt und sorgfältig geprüft. Mit einem Geschenk wird ihre Arbeit gebührend gewürdigt.

Wahl der Kontrollstelle

Es ist vorgesehen, die Atag Allgemeine Treuhand AG in Bern als Kontrollstelle einzusetzen.

2. Gast aus den Sektionen in den Zentralvorstand

Turnusgemäss wirkt ein Gast aus den Sektionen im Zentralvorstand mit. Mit diesem zusätzlichen Kontakt zu den Sektionen werden die Meinungen und Interessen der Sektionen in die Überlegungen des Zentralvorstandes miteinbezogen. Versuchsweise wird ein 2. Gast der Sektionen im Zentralvorstand Einsitz nehmen. Es handelt sich dabei um *Doris Lüscher,* Präsidentin der Sektion Uster.

Bestätigungs- und Neuwahlen der Mitglieder des Stiftungsrates der Schweizerischen Pflegerinnenschule, Schwesternschule und Spital Zürich

Die bisherigen Mitglieder des obigen Stiftungsrates werden in globo bestätigt. Ihre Namen wurden im Zentralblatt 4/89 aufgelistet. Vertreterinnen des SGF: Karin Mercier und Annemarie Schriber seit April 1988. Neu zur Wahl vorgeschlagen ist:

● *Susanne Bernasconi-Aeppli,* geboren 1951 in Zürich, Rechtsanwältin, Hausfrau, Mitglied des Gemeinderates der Stadt Zürich und Mitglied der iur. Kommission der Zürcher Frauenzentrale. Susanne Bernasconi wird von den Delegierten einstimmig gewählt.

Sanierung des Schulhauses der Schweizerischen Gartenbauschule

Information durch B. Vetterli. 1974/75 wurde das jetzige Schulhaus erbaut. Mit den Jahren zeigten sich bauliche Mängel, doch konnte der Verantwortliche infolge Zahlungsunfähigkeit nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden. Die Schäden haben sich gravierend verstärkt, die Fassaden weisen grosse Risse auf, Decken und Böden haben sich gesenkt, Türen können nicht mehr geschlossen werden. Gutachten wurden in Auftrag gegeben, daraus geht eindeutig hervor, dass die Mängel auf Fehler der früheren Ingenieure, die die Statik berechnet haben, zurückzuführen sind. Keine Schuld trifft den damaligen Schulvorstand und die Baukommission. Heute sind die Expertisen abgeschlossen, es wird eine umfangreiche Sanierung dringend notwendig sein.
Die Frage, ob sich bei den sinkenden Schülerzahlen eine so grosse Sanierung lohnt, kann mit Bestimmtheit bejaht werden, denn die Gartenbauschule hat noch immer volle Klassenbestände. Grosses Interesse besteht für Weiterbildungskurse, die vor allem auch von Frauen stark besucht werden. Ein Sanierungsprojekt mit Kostenvoranschlag wird an der *ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 7.11.89* vorgestellt. B. Vetterli bittet die Sektionen, dem Bauvorhaben wohlwollend gegenüberzustehen.

SGF-Aufgabe: «Frauen helfen Frauen»

Susanna Knecht orientiert über die SGF-Aufgabe «Frauen helfen Frauen». Ursprünglich war es ein Jahresthema, doch zeigt die Erfahrung, dass die Hilfe an Straffgefangenen nicht mehr losgelassen werden kann und darf. Die Dia-Schau über die Frauenvollzugsanstalt Hindelbank stösst nach wie vor auf grosses Interesse. Vermehrt wird nach dem Dia-Vortrag offen diskutiert. Der Verkauf von Artikeln geht gut. Die von Gefängnisinspektor Moggi gemachte Aussage, das Hindelbank dank SGF von allen Anstalten am besten dastehe, erfüllt den Zentralvorstand mit Freude und Stolz. Ein Merci an Marie-Louise Knecht für die Präsentation der Dia-Schau in der Ostschweiz.

Jahresthema «Miteinander – Füreinander»

Karin Mercier: «Es ist ein ideeller Aufruf, an dem sich alle beteiligen können: Man kann miteinander reden, schweigen, Konflikte austragen – miteinander helfen – füreinander da sein.» Sie ruft die Sektionen auf, gemeinsam mit anderen Organisationen etwas zu unternehmen und so neue Kontakte zu knüpfen. Sie verweist auf den Ansteckknopf mit aufgedrucktem Motto.

Mitteilungen

Sammelaktion «grell-pastell» (Zentralblatt 5/89)
Annemarie Schriber berichtet, dass das Sammelergebnis Fr. 220 000.– beträgt und nach Rücksprache mit der Caritas die Hälfte dem SGF zur Verfügung steht. Das Sammelgeld wird in Gutscheine umgewandelt, die bei den Grossverteilern eingelöst werden können. Diese Gutscheine können für die Lebensmittelversorgung von Personen in sogenannter «Neuer Armut» verwendet werden. Die Bestellungen sollten noch vor den Sommerferien (auch für Weihnachtsgaben) erfolgen, damit die Aktion bis Ende Jahr abgeschlossen werden kann.
Ruth Ammann kündigt an, dass die nächste Arbeitstagung unter der Leitung von Prof. Peter Schwarz dem Thema *«Führung von Frauenvereinen»* gewidmet ist. Sie wird am
20.3.90 in St. Gallen und
27.3.90 in Bern
stattfinden. Wünsche oder Fragen zu diesem Thema können bis anfangs Oktober 89 der Weiterbildungskommission eingereicht werden.
Sylvia Blank ruft die Anwesenden auf, sich am Verkauf der *Pro-Patria-Marken* zu beteiligen, da der Erlös den Frauenorganisationen zugute kommt. Leider fällt der Verkauf auf die Ferienzeit. Die Sektion Uster hatte die Idee, in Absprache mit der PTT, im Vorraum einer Filiale Pro-Patria-Marken zu verkaufen. Ob dieses Beispiel wohl Schule macht?
Anita Rubli überreicht den beiden Vizepräsidentinnen Blumen für die geglückte Jahresversammlung und ihren grossen Einsatz. Zum Schluss des offiziellen Teils bedankt sich Vizepräsidentin Sylvia Blank für das Wohlwollen, das der Interimsleitung entgegengebracht wurde.

Abendunterhaltung unter dem Motto «Miteinander – Füreinander»

Die Vereine von Steffisburg bieten gemeinsam ein vielseitiges Programm. Mit langanhaltendem Applaus bedanken sich die Anwesenden für die verschiedenartigen Darbietungen.

Mittwoch, 10. Mai 1989

Die Trachtengruppe Steffisburg eröffnet den zweiten Tag mit fröhlichen Weisen. In der Stunde der Sektionen stellen die Präsidentinnen von Erlenbach ZH, Laufenburg und Saanen ihre Sektionen vor. Ihre interessanten Berichte werden mit Beifall bedacht. *Judith Giovannelli-Blocher* spricht zu «Miteinander – Füreinander» aus der Sicht einer Fachfrau für Sozialarbeit. Ihr packendes Referat begeistert alle Frauen.
Mit «Grosser Gott, wir loben Dich» schliesst die tadellos organisierte 101. Jahresversammlung. Zum Abschluss geniessen alle eine herrliche Rundfahrt auf dem Thunersee.

Die Aktuarin:
Marie-Louise Knecht

Statutenänderung

Die vom Zentralvorstand beantragte Statutenänderung (Aufnahme von Kollektivmitgliedern) betrifft die Art. 5, 6, 7, 11, 18 und 20. Sie wurden von der 101. Jahresversammlung am 9./10. Mai 1989 mit nachfolgendem Wortlaut genehmigt:

Art. 5

Abs. 1: Der Verein besteht aus Sektionen, Kollektiv- und Einzelmitgliedern
Abs. 2: unverändert
Abs. 3: Als Kollektivmitglieder können Verbände, Organisationen und Institutionen aufgenommen werden, deren Zielsetzung mit jener des SGF vereinbar ist.
Abs. 4: (Wortlaut des bisherigen Abs. 3)

Art. 6

Abs. 1: Die Anmeldung zum Eintritt von neuen Sektionen und Kollektivmitgliedern erfolgt bei der Zentralpräsidentin unter Beilage der Statuten. (Satz 2 unverändert)
Abs. 2, 3: (unverändert)
Abs. 4: Der Zentralvorstand entscheidet über den Ausschluss von Mitgliedern. Den Sektionen und den Kollektivmitgliedern steht das Rekursrecht an die Jahresversammlung zu. Der Rekurs muss innert 2 Monaten seit Eröffnung des Ausschliessungsbeschlusses schriftlich erklärt werden und einen begründeten Antrag enthalten.

Art. 7

Satz 1: (unverändert)
Satz 2: Die Höhe des Beitrages von Kollektiv- und Einzelmitgliedern wird vom Zentralvorstand festgesetzt.

Art. 11

Abs. 1:
a) (unverändert)
b) die Delegierten der Kollektivmitglieder (bisheriges b ff. verschiebt sich entsprechend auf c – f)
Abs. 2: Jede Sektion und jedes Kollektivmitglied erhält eine Stimme, ... (2. Halbsatz unverändert)
Abs. 3: Eine Delegierte der Sektionen (gemäss Lit. a) kann nicht mehr als drei Stimmen vertreten.

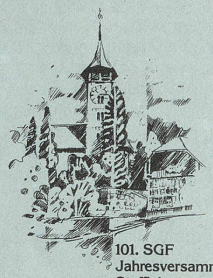
Art. 18

Abs. 1: (unverändert)
Abs. 2: Die Sektionen und Kollektivmitglieder haben ebenfalls das Recht, Vorschläge zu machen, die dem Zentralvorstand bis mindestens vier Wochen vor der Jahresversammlung eingereicht werden müssen.

Art. 20

Abs. 1: Das Abonnieren des «Zentralblattes» ist für jedes Mitglied der Sektionsvorstände und der Vorstände der Kollektivmitglieder obligatorisch; ... (2. Halbsatz unverändert)
Abs. 2: Im Jahresbeitrag der Einzel- und Kollektivmitglieder sind die Abonnemente des «Zentralblattes» inbegriffen.

Bitte herausnehmen und bei den Statuten aufbewahren!



101. SGF
Jahresversammlung
Steffisburg

Wir sind glücklich, dass die 101. Jahresversammlung in Steffisburg ein grosses und positives Echo gebracht hat und freuen uns über die vielen lieben Dankesbriefe.
Die grosse Arbeit hat sich – für ein solch nettes und begeisterungsfähiges Publikum – gelohnt. Die zwei schönen Tage mit unseren Gästen werden uns in bester Erinnerung bleiben.

Gemeinnütziger Frauenverein Steffisburg
Mary-Louise Ziörjen, Präsidentin

Wie können wir junge Frauen motivieren?

◂ Auf Anfrage der «Zur Sache»-Redaktion kamen sie zu einem Gedankenaustausch über ihre Sektionen zusammen: Margrit Sturzenegger (links), Präsidentin der Freiburger Sektion, und Ruth Simsa (rechts), Präsidentin des Frauenvereins Lenzburg

ZS: Besten Dank, dass Ihr Euch zu diesem Gespräch eingefunden habt. Wollen wir gleich bei Euren Sektionen beginnen?
Margrit Sturzenegger: Die Sektion Freiburg ist aus der Diaspora heraus entstanden, denn rund um Freiburg ist alles katholisch: der Turnverein, der Musikverein usw. So haben sich unsere reformierten Frauen Mitte der sechziger Jahre entschlossen, selber etwas zu unternehmen. Der Frauenverein hat damals vor allem für die Kinder in der reformierten Schule genäht und gestrickt. Heute ist es anders, und seit der Statutenänderung heissen wir auch nicht mehr «reformierter Frauenverein».
Ruth Simsa: Unsere Sektion ist anders gewachsen: Wir sind 100 Jahre alt, und unsere Gründerin, Frau Villiger, war seinerzeit auch im Vorstand des Schweizerischen Frauenvereins. Wir haben also von Anfang an unsere Tätigkeit auf die Ziele ausgerichtet, die in den Statuten des SGF formuliert waren und sind. In Lenzburg gibt es zwar auch einen katholischen Frauenverein; dieser wirkt jedoch vor allem auf kirchlicher Ebene. Dann ist auch ein politischer Frauenverein, von der sozialdemokratischen Frauengruppe aus, sehr aktiv. Und was sehr schön ist: Wir drei arbeiten zusammen – und das klappt prima!

ZS: Worin besteht diese Zusammenarbeit?
R. Simsa: Wir arbeiten bei Grossanlässen – wie Kleiderbörse im Frühjahr und Herbst, Flohmarkt – zusammen. Allein in unserem Verein würden wir nicht genügend Frauen für das Organisatorische finden. Es ist ja bekannt, dass es immer wieder die gleichen Frauen sind, die die Arbeit leisten… Deshalb spannen wir bei grösseren Anlässen zusammen.
M. Sturzenegger: Unsererseits haben wir mit dem Landfrauenverein einen sehr guten Kontakt, dem in Freiburg auch wieder mehrheitlich reformierte Frauen angehören. Vom gemeinnützigen Frauenverein aus haben wir eine Betagtenhilfe aufgebaut (Spitex). Eine Cafeteria zu betreiben, wie sie die Lenzburgerinnen haben, steht allerdings bei uns weniger zur Diskussion. Wir leisten vielmehr Direkthilfe und arbeiten auch intensiv mit der Fürsorge und mit der Gemeindeschwester zusammen. Auch leisten wir jedes Jahr eine finanzielle Unterstützung an Projekte der Stadt – zum Beispiel an die «assistance familiale» (die Eheberatung) und am Ferienpass.

R. Simsa: Da nimmt mich doch wunder, wie viele Mitglieder Ihr habt.
M. Sturzenegger: 120.

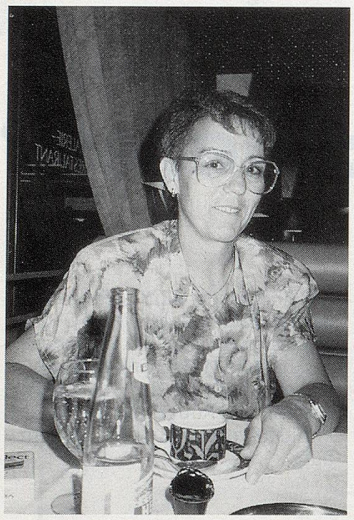
ZS: Und wie sieht es in Lenzburg aus?
R. Simsa: Wir haben rund 360 bis 370 Mitglieder.

ZS: Wer macht da alles mit? Sind vor allem ältere Frauen im Frauenverein?
M. Sturzenegger: Beim Adventsverkauf – unser grosser jährlicher Anlass, immer am ersten Samstag vor dem ersten Advent – machen recht viele jüngere Frauen spontan mit. Manchmal werden sie nach 3 bis 4 Jahren Mitglieder. Einige von ihnen, zum Beispiel Berufstätige, sieht man jedoch nur gerade beim Adventsverkauf; an den Jahresversammlungen kommen sie nicht…

ZS: Und wie steht es mit jüngeren Frauen, die Kinder haben?
R. Simsa: Wir versuchen immer wieder, auch diese Frauen anzusprechen und sie zu einem Beitritt zu bewegen; der Jahresbeitrag ist ja auch sehr bescheiden (acht Franken). Wir hoffen, dass sie, wenn sie unserem Verein beitreten, auch ein- bis zweimal im Jahr mithelfen. Aber da heisst es oft: Wir können leider nicht, wir haben noch kleine Kinder zu Hause. Und später, wenn die Kinder gross sind, sagen sich viele Frauen, sie möchten lieber wieder ins Berufsleben einsteigen; dann haben sie erst recht keine Zeit mehr… Aber das scheint ein weitverbreitetes Problem bei den Frauenvereinen zu sein: Wie können wir jüngere Frauen zum Mitmachen motivieren? Denn eines ist ja klar: Unsere Vereine sind überaltert.

ZS: Was kann ein gemeinnütziger Frauenverein konkret unternehmen, um neue Mitglieder zu werben?
R. Simsa: Mit anderen Frauen sprechen und ihnen unseren Ver-

Ruth Simsa, Lenzburg
Seit 10 Jahren im Vorstand und seit 4 Jahren Präsidentin des Frauenvereins Lenzburg. Bereits ihre Mutter war Mitglied eines Frauenvereins. Ruth Simsa ist verheiratet, ehemalige Direktionssekretärin und Mutter von zwei Töchtern (21 und 23 J.). Ihr Hobby ist Porzellanmalen; «und ich organisiere gerne», meint sie schmunzelnd.



«Wir sind aus der Diaspora heraus entstanden»

Margrit Sturzenegger, Belfaux
Seit 12 Jahren im Vorstand, seit 5 Jahren Präsidentin der SGF-Sektion Freiburg. Zum Frauenverein kam sie durch eine Kollegin, die ihr einen Einzahlungsschein reichte. Frau Sturzenegger ist verheiratet und ebenfalls Mutter von zwei Töchtern (22 und 23 J.); zur «Familie» gehören auch ein Hund und eine Katze. Die Freiburger Präsidentin hat einen Katechetenkurs absolviert und unterrichtet während ein paar Stunden in der Woche in der Schule.

ein so statt in einem Brief vorstellen. Auf diese Weise haben wir kürzlich wieder sechs Frauen neu aufnehmen können, indem wir sie – einfach so – auf dem «Märit» angesprochen haben... Eine Frau hat uns denn auch geantwortet: «Selbstverständlich. Ich warte schon lange darauf, dass Ihr mich fragt.» Im übrigen: Die Aargauer Frauen, die haben gewusst wie! Letztes Jahr hatten sie an der Herbstmesse in Aarau einen Stand und haben so gegen die 100 Frauen angeworben...

ZS: Wie steht es in Freiburg mit Werbebemühungen?
M. Sturzenegger: Ich mache das auch. Ich frage Leute ganz direkt an, ob sie nicht Lust hätten, im Frauenverein mitzuarbeiten. Allerdings liegt die Schwierigkeit darin, dass Freiburg eine Stadt ist: Man kennt die Leute lange nicht so gut wie in einem Dorf oder in einer kleineren Stadt. Es muss schon ein Anlass gegeben sein, denn ich kann mich ja nicht einfach an wildfremde Leute auf der Strasse wenden. Dazu kommt, dass wir die deutsche Umgangssprache beibehalten möchten.

ZS: Macht sich der «Sprachgraben» so bemerkbar?
M. Sturzenegger: Ich möchte dem nicht Sprachgraben sagen. Aber es wird kompliziert und mühsam, wenn man jede Versammlung zweisprachig führen muss.
R. Simsa: Gibt es denn im französischsprachigen Teil keinen Frauenverein?
M. Sturzenegger: Doch, es gab ein Komitee, eine Gruppe von einigen wenigen Frauen, die auch immer etwas genäht und gestrickt haben und bei uns am Adventsverkauf einen Stand hatten. Aber diese Gruppe hat sich nun aufgelöst.

ZS: Wie ist denn die Zusammenarbeit in euren Vorständen?
R. Simsa: In Lenzburg würde ich sagen: bestens. Wir sind wie eine kleine Familie und haben ein tolles Verhältnis. Das hat sich auch wieder gezeigt, als wir dieses Jahr das 50jährige Jubiläum des AGF-Zusammenschlusses organisiert haben. Wir sind sieben Frauen, also gegenüber anderen eher ein kleiner Vorstand.

M. Sturzenegger: Das ist bei uns eigentlich auch so. Wir bilden ein gutes Team, und jedes von uns betreut ein bestimmtes Ressort: Finanzen, Brockenstube usw. Wir sind acht im Vorstand, wobei das achte Vorstandsmitglied eine Gemeindeschwester ist, die eigentlich «von Berufes wegen» dabei ist...
R. Simsa: Sie haben die Brockenstube angesprochen. Wir hätten so gerne auch eine gehabt, aber nun hat es in Lenzburg schon jene der Kinderkrippe, und eine zweite lohnt sich nicht. Dabei hätte das Geld für die Vereinskasse bedeutet.
M. Sturzenegger: Stimmt, aber es ist auch schwieriger geworden. Heute werden schon so viele Sachen in dieser Richtung organisiert – in Freiburg zum Beispiel durch die Brüder Emaus und die Caritas.

ZS: Was würden Sie als Sektionspräsidentin realisieren, wenn Sie mehr Geld zur Verfügung hätten?
M. Sturzenegger (denkt nach): Da habe ich nun gar etwas Mühe, mir etwas vorzustellen...
R. Simsa: Ich auch. Eigentlich ist schon so vieles organisiert, bei dem wir etwas beisteuern können; etwas, das wir mit viel Geld auf die Beine stellen könnten, kommt mir spontan nicht in den Sinn... Gut, eine Möglichkeit würde ich im Spitex-Bereich sehen. Aber bei uns wäre es problematisch, weil die Krankenhilfen im Bezirk organisiert sind, während unser Verein nur für die Gemeinde Lenzburg zuständig ist. Da waren wir in der Startphase aktiv, bis ein eigener Verein gegründet wurde; ebenso ging es im Bereich der Mütternberatung, deren Verein seinerzeit die gemeinnützigen Frauen «auf die Beine» stellten...
M. Sturzenegger: In Freiburg war es im Bereich der Hauspflege, wo nun ein eigener Verein wirkt, auch so. Was wir aber vor ein paar Jahren ebenfalls «auf die Beine» gestellt haben, ist die Betagtenhilfe. Und die funktioniert nun bestens. Da sind einerseits die Rotkreuzhelferinnen, denen wir zuerst den Kurs zahlen, und andrerseits die Gemeindeschwester, die schaut, wer die Betagtenhilfe nötig hat. Unsere Helferinnen werden aber bezahlt...
R. Simsa (staunt): Sie arbeiten also nicht gratis?
M. Sturzenegger: Nein, sie werden von uns nach geleisteten Stunden entlöhnt und haben bezahlte Ferien. Am Anfang hatten wir dadurch ein Defizit von 10 000 Franken im Jahr. Dann haben wir uns beim Staat erkundigt und erhalten nun einen Anteil – einen Drittel an die Pflegekosten – rückvergütet. Durch diesen Dienst können Leute, die jetzt noch im Spital liegen, nach Hause gehen; da kommt eine Betagtenhelferin, um ihnen beim Waschen zu helfen oder ihnen etwas zu kochen. Für die übrige Zeit haben sie keine Pflege nötig.

Interview: Sandra Lo Curto

«Es sind immer wieder die gleichen Frauen, die die Arbeit leisten»
(Bilder: slc)

Aus dem Zentralvorstand

(Sitzung vom 30. Mai 1989)

Rückblick auf die Jahresversammlung in Steffisburg

Der ZV dankt nicht nur der Sektion Steffisburg für die tipptoppe Organisation der Jahresversammlung, danken möchte er auch allen Teilnehmerinnen. Es war für den «führungslosen» ZV eine Genugtuung zu spüren, dass er das Vertrauen der Sektionen weiter geniessen darf. Ein herzliches Dankeschön auch allen Käuferinnen von SGF-«Souvenir»-Artikeln. Unsere Einnahmen betrugen Fr. 1770.35!
Es wird versucht, den Vortrag von Judith Giovanelli-Blocher in Form eines Separatdruckes den Sektionspräsidentinnen zukommen zu lassen.

Personelles

Es ist selbstverständlich, dass sich der ZV ernsthafte Gedanken betreffend einer neuen Zentralpräsidentin macht respektive gemacht hat. Der ZV freut sich, der a. o. Delegiertenversammlung in Baden Regula Ernst als neue Zentralpräsidentin vorschlagen zu können. Ein herzliches Dankeschön an Regula Ernst für ihre Bereitschaft, zugunsten des SGF andere – ihr sicher auch liebgewonnene – Ämter aufzugeben und die Verantwortung für den SGF zu übernehmen.
Selbstverständlich ist diese Nomination als Vorschlag des ZV zu werten. Weitere Nominationen nimmt der ZV gerne entgegen. Der ZV ist noch nicht vollzählig. Die Arbeit – soll sie im jetzigen Rahmen weitergeführt werden können – muss unbedingt auf weitere Schultern verteilt werden. Bitte melden Sie uns geeignete Persönlichkeiten.

Für das Protokoll:
Annemarie Schriber

«Diamant»

Einladung zum Frauentag

Wann?	14. September 1989, nachmittags
Wo?	In Bern, Kaserne. Sonderausstellung «Schweiz 1939–1945»
Wer?	Alle Frauen, die während der Aktivdienstzeit im Rahmen des *zivilen oder militärischen* Frauenhilfsdienstes Aufgaben erfüllt haben.
Wozu?	An diesem Tag soll all' den vielen Frauen für den grossen persönlichen Einsatz für unser Land während dieser Jahre in einer speziellen Feier gedankt werden.
Auskunft/Anmeldung:	Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein, Frau Sylvia Blank, Rubliweg 2, 3280 Murten
Aufruf:	Bitte machen Sie, liebe «ZB»-Leserin, Frauen aus der Aktivdienstgeneration auf diese Einladung aufmerksam.

Stichwort «Diamant»

slc. Nehmen wir's vorweg: Das EMD-Projekt «Diamant», das aus Anlass des 50. Jahrestages der Mobilmachung im August und September unser Land mit Gedenkveranstaltungen für sechs Millionen Franken überziehen wird, löst nicht gerade Jubel und Begeisterung aus. Nach einigen «heissen» Voten im Nationalrat, nehmen auch die Medien kritisch dazu Stellung; so titelte die «Weltwoche» am 29. Juni, in einem Hintergrundartikel über die «Schwierigkeiten des EMD, die Frauen für ‹Diamant› zu begeistern»: «Wie man's macht, ist's lätz».

«Schweiz 1939–1945»

Unter diesem Titel finden eine Wander- und eine Sonderausstellung statt. Wollen Sie ein Dorfplatz aus der Zeit 39–45 (wieder-) sehen – mit Bäckerei, Metzgerei, Bahnhof, Kiosk usw.? Dann bietet die Wanderausstellung, die zwischen dem 11. August und Ende September in insgesamt 63 Schweizer Städten aufgebaut wird, Gelegenheit dazu. Mit der Wanderausstellung soll einerseits die Bedeutung der schicksalhaften historischen Ereignisse aus der Sicht der Bevölkerung und der Armee dargestellt, andrerseits auf die Probleme und Vorgehensweisen der politischen und militärischen Führung eingegangen werden.
Besucherinnen und Besucher können auch nur den zivilen (oder nur den militärischen) Teil der Ausstellung besuchen. In Unterabschnitte gruppiert finden sich Themenkreise wie:
- die Frauen während des Krieges
- die Schweiz – eine Insel
- Flüchtlinge/Internierte
- Neutralitätsschutz und -verletzung

Sonderausstellung in Bern

Auch bei der Sonderausstellung, die vom 11. August bis 1. Oktober in Bern gastiert, geht es darum, «die heutige Generation an die Zeit der existentiellen Bedrohung, des nationalen Zusammenhaltes und der schweizerischen Selbstbehauptung» zu erinnern. Die Sonderausstellung ist ähnlich aufgebaut wie die Wanderausstellung. Es werden zahlreiche Filme aus der Zeit sowie eine Video-Grossprojektion gezeigt, und auf der Wiese vor der Kaserne, wo die Sonderausstellung untergebracht ist, wird im Miniformat die «Anbauschlacht» vorgeführt: die Anbauflächen für Kartoffel, Getreide und Gras 1939 und 1945 können dort miteinander verglichen werden.

Sonderausstellung in Bern «Schweiz 1939–1945»: vom 11. August an in der Alten Reithalle der Kaserne, täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr (auch samstags und sonntags).

Ferienpass Olten

Seit 1981 besteht das Angebot des Ferienpasses, das sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich entwickelt hat. Die Kurse für Kinder von sieben bis sechzehn Jahren werden vom Gemeinnützigen Frauenverein Olten organisiert.
Auch diesen Sommer findet der Ferienpass wieder während zwei Wochen (erste zwei Augustwochen) statt. Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins leiten unter Mithilfe von Gemeinde (Einrichtungen, Lokale) Vereinen, der Industrie und Privaten eine ganze Palette von Kursangeboten. Hier ein paar Beispiele der diesjährigen Kurse:

- Vita-Parcours
- Die Pfadi macht Ausflüge
- Segelfliegen
- Verschiedene Kochkurse
- Bauernhof
- Babysitterkurs
- Spitalbesuch
- Briefmarkenkurs
- Umweltschutzthemen

Sinn und Zweck des Ferienpasses soll die sinnvolle Beschäftigung der Schulkinder während der Ferienzeit sein.
Ausserdem soll er als Ausgleich zur Schulzeit eine Einführung in verschiedene Gebiete geben, dies auf eine spielerische Art. Anstelle von passivem Konsumverhalten sollen die Kinder (und auch die Leiter) eine aktive Freizeit erleben können. Dabei wird der Erfahrungsbereich ausserhalb der Familie und der Schule erweitert.

Sicher entdeckt manches Kind in den Ferienpasskursen eigene Neigungen und Fähigkeiten und kann auf ein erfülltes Stück Lebensweg zurückschauen.

Frauenverband Berner Oberland

Sich den Nöten und Sorgen unserer Mitmenschen anzunehmen und ihnen Hilfe zu leisten ist die Zielsetzung des «Frauenverbandes Berner Oberland». Dank der positiven Entwicklung für uns Frauen ergeben sich vermehrt Möglichkeiten fruchtbaren Zusammenwirkens von privaten und staatlichen Institutionen.
Die *unentgeltliche Rechtsberatung,* unter der Leitung der Fürsprecherin Renate Kohler, hat sich gut in unsere Tätigkeit eingegliedert. Die Jahresberichte unserer Hilfswerke überzeugen; gemeinnützige Arbeit ist kein überholtes Tun. In unseren Vereinsfinanzen hat sich einiges getan: Da der Fond der unentgeltlichen Rechtsberatung nun endgültig zu Ende gegangen ist, gerieten wir in einen finanziellen Engpass. Dank Zuwendungen verschiedener, gemeinnütziger Frauenvereine konnten wir für dieses unentbehrliche Hilfswerk eine finanzielle Sicherung gewährleisten. Allen Geldgebern gebührt unser herzlicher Dank, ebenfalls der Fürsorgedirektion, die uns weitgehend finanzielle Unterstützung garantiert.

Die Budgetberatung

Bei der Budgetberatungsstelle wurden 1988 in 127 Fällen Auskünfte erteilt.
Im Januar ergab sich mit dem Radio Berner Oberland die Gelegenheit, an einer Sendung über das neue Eherecht mitzuwirken, bei der Elisabeth Zölch, Fürsprecherin und Nationalrätin, und Frau Dr. iur. Verena Büchler mit dabei waren. Die neue Gesetzgebung hat sich nach anfänglichen Diskussionen über die Rechte und Pflichten gut eingespielt.
Die Beratertätigkeit ist nicht ausschliesslich auf Bedürftige ausgerichtet. Auch Ehepaare in geordneten finanziellen Verhältnissen können sich, vor allem bezüglich Haushaltungsgeldes, Auslagen für Kleider, Hobbys oder des Betrages zur freien Verfügung, Fragen oder Meinungsverschiedenheiten beraten lassen. Bei einer neutralen, vertraulichen Person können Unklarheiten besprochen und geklärt werden.

C. Schmidhauser,
G. Gosteli

Rechtsberatung

Bei der Rechtsberatungsstelle in Thun wurden insgesamt im letzten Jahr in 95 Fällen 82 Leute (80 Frauen und 2 Männer) beraten. Das Schwergewicht lag erwartungsgemäss beim Familienrecht. In 49 Fällen ging es um Eheschutz- und Scheidungsfragen, in 9 Fällen ums Kindsrecht, in 4 Fällen um Unterhaltsbeiträge an Frauen oder Kinder gemäss Scheidungsurteil.
8 Konsultationen erfolgten auf dem Gebiet des Erbrechts, 2 in Vormundschaftsfällen. Ferner kam es zu Beratungen auf folgenden Gebieten: Konkubinat im Zusammenhang mit Schwangerschaft, Personenrecht, Kauf/Verkauf, Miete, bäuerliches Pachtrecht, AHV, Arbeitsvertrag, Steuerrecht. Die 95 Beratungen verteilen sich auf 38 Gemeinden. Spitzenreiter war Thun mit 21 Beratungen, gefolgt von Steffisburg mit 12 und Spiez mit 7 Fällen.

Geisterstunde in der Brockenstube

Der Gemeinnützige Frauenverein von Freiburg sandte uns einen Jahresbericht ganz besonderer Art, den wir den «ZB»-Leserinnen nicht vorenthalten möchten. Frau Lore Rolli nahm sich die Mühe, den sonst meist eher trockenen Jahresbericht in Gedichtform zu schreiben.

D'Brockestube

D' Presidäntin het da chürzlich gseit,
si heig sech d' Sach so überleit,
di Hauptversammlig, me mög das gschpüre,
hol niemer me hinderem Ofe füre.

Es müess da eifach öppis ga,
mer söllen is Nöis ifalle la.
Je nu, hani dänkt, mi Jahrespricht
wird dasmal einisch es Gedicht.

E gschiede Mönsch het gseit är fing,
es blieb e jedem Chleid u Ding,
vom Bsitzer e chli hange dra,
d'War nämi vom Charakter a.

Drum begriffet dir ja sicher guet,
wies ir Brockestube mängisch möntschele tuet.
Wi viel Pärsönlechs da halt umesteit,
wo no der Stämpel vo sim Bsitzer treit.

Überhaupt, die Mischig vo Stoub und Parfümduft,
äbe, so richtigi Brockestubeluft!
Da geit so mängs eim düre Sinn,
u scho bisch zmitts im Philosophiere drin.

Mit dere Goffere wos Swissair druff heisst,
isch villicht eine nach Marokko greist,
u dä het dert i der Wüeschti unde
d'Erfüllig vo sim Wunschtraum gfunde.

Wäm het er ghört, dä Rock mit de Rümpf,
isch es e Luschtigi gsi, die mit de Netzlistrümpf?
Dä wo us däm Glas e Schluck het gno,
isch er gstorbe oder läbt er no?

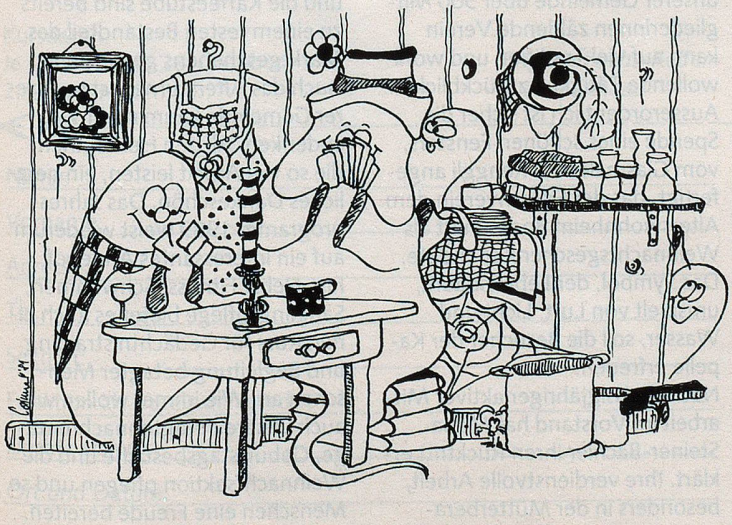
Di zwöi wo i däm Gwand hei Hochzit gha,
hei si sech no, oder het die Eh la gah?
Was hets us däm Chind gä, wo im Wägeli
glägen isch?
Wär het zäme gjasset a däm Chuchitisch?

Wele het die Schue so abetramplet,
wo isch si här die Tulpe wo lampet?
Ide Büecher si mängisch Widmige itreit,
«zum Geburtstag» oder «treu bis in alle Ewigkeit».

Lueg, da isch no ne Charte i eim:
«Liebe Grüsse, komme bald wieder heim.»
Wi wärs mit Geisterstund im Brockehuus,
de chämen all die Gschichte uus.

Drum gangen i jetzt de einisch Znacht,
u lose wies dert unde macht.
Eis aber wird mer langsam klar,
was d'aahüfsch im Läbe a unnützer War,
was d'choufsch und hammschterisch wi toll,
git zletscht nume ne Brockestube voll.

L. Rolli



Zeichnung: C. Montandon

Frauenverein Spiez

Die 1909 gegründete Sektion des SGF arbeitet intensiv mit den Fürsorgestellen zusammen und kann in vielen Fällen schnell und diskret Hilfe leisten. Zudem halten wir immer die Augen offen, um uns den lokalen Bedürfnissen anzupassen, um da tätig zu sein, wo eine Lücke besteht. Wichtig ist uns auch die gute Zusammenarbeit mit unserem Dachverband, dem SGF, der bekanntlich seinen 100. Geburtstag feiern konnte. Das Jubeljahr wurde von uns auch dazu benützt:

- einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen, wie zeitgemäss die Aufgaben im SGF angegangen werden;
- noch mehr begeisterungsfähige und aktive Frauen zu gewinnen;
- Vorurteile abzubauen, die es da und dort noch gegenüber dem Frauenverein gibt.

Zum ersten Mal luden wir die neuen Mitglieder zu einer Tasse Kaffee ein, denn es ist uns ein Anliegen, die neuen Mitglieder persönlich kennenzulernen.
Auch dieses Jahr verkauften unsere Frauen Orangen zu Gunsten von «Terre des hommes». Der Erlös ist für die Bezahlung von Spitalkosten der von «Terre des hommes» betreuten Kinder, speziell in unserer Region. Wir konnten 1947 Franken überweisen.
Den Putzdienst für Betagte und Behinderte organisieren wir zusammen mit anderen Organisationen. Hier bereitet uns die Rekrutierung von Putzfrauen etwas Mühe.
Der unentgeltlichen Rechtsberatungsstelle des Frauenverbandes Berner Oberland leisteten wir mit 500 Franken Starthilfe.

Mein Dank geht an alle Frauen, die unsere Arbeit unterstützen und anerkennen. Sie machen uns Mut und geben uns Kraft zu weiterem Wirken.

Erika Jost

Neue Sektionspräsidentinnen

Aarau
Suzanne Widmer
Zelglistr. 45
5000 Aarau

Andelfingen
Lotti Scheibli-Rüsch
Isenberg
8450 Andelfingen

Effretikon
Doris Grimm
Rebenstrasse 34
8307 Effretikon

Kriens
Luzia Tanner-Valär
Sackweidhöhe 1
6010 Kriens

Leutmerken
Irene Hutter
Böppeler
8514 Bissegg

Schaffhausen
Kathrin Wipf-Rühli
Weinbergstrasse 6
8200 Schaffhausen

St. Stephan
Hanni Zahler-Aegerter
3773 Matten

Visp
Margrith Tschudin
Balfrin Strasse 7
3930 Visp

100 Jahre Zusammenhalt

«Dankbar blicken wir zurück und hoffnungsvoll schauen wir in die Zukunft.» Mit diesen Worten umschrieb Annette Arnet, Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern, ihre Standortbestimmung. Vizepräsidentin Margrit Schlotterbeck-Hug hofft, dass sich wieder vermehrt junge Frauen zur aktiven Mitarbeit im Frauenverein entschliessen können.

In den Statuten des Frauenvereins wurde vor 100 Jahren festgehalten, dass die Frauen «die Hebung und Förderung aller Zweige der Hauswirtschaft, der Kindererziehung, der Krankenpflege und Interessen der Frauenwelt» zum Ziele haben. Haushaltungskurse, Samariterkurse, die Gründung einer Suppenanstalt, Kinderkrippen, Kinderhorts, Krankenspeisungen und Säuglingspflegekurse sind nur einige Punkte aus dem vielfältigen Tätigkeitsprogramm von anno dazumal.
Grosse Anstrengungen unternahm der Verein schon früh in der Tuberkulose-Bekämpfung und -Fürsorge. Auch das Alkoholproblem, das in vielen Familien Ursache für grosse Not war, beschäftigte die Pionierinnen des Frauenvereines. So kam es auch, dass Luzern noch vor 1920 sein erstes alkoholfreies Restaurant eröffnen konnte.
Viele soziale Werke, die der Frauenverein gegründet hat, wurden inzwischen von staatlichen Stellen übernommen oder sind von der Zeit überholt worden. Im Haus St. Karlistrasse war einst eine Kinderkrippe untergebracht, zurzeit ist das Haus an den Verein für Familienherbergen vermietet und dient Familien als günstige Ferienunterkunft. «In diesem Haus möchten wir ein neues Sozialwerk verwirklichen», stellt Präsidentin Annette Arnet in Aussicht.
Im 100. Jahr seines Bestehens steht in der Vereinsgeschichte der Titel «Not heute». Trotz Wohlstand gibt es jene, die auf der Schattenseite stehen. «Daher wird auch in Zukunft der Fürsorge und Beratung erste Priorität eingeräumt», heisst es im Bericht. Elsi Beutler-Schild, Sekretärin des Gemeinnützigen Frauenvereins und vor allem als Beraterin tätig: «Wir helfen mit Rat und Tat, das heisst auch mit Geld, was andere Beratungsstellen oft nicht können. Ich kann Hilfesuchende an Rechtsauskunfts- oder andere Sozialberatungsstellen verweisen. Ich kann aber auch einer Rentnerin, die Mühe hat, eine hohe Zahnarztrechnung zu bezahlen, einen Geldbeitrag geben. Jedes Gesuch um finanzielle Hilfe wird sorgfältig abgeklärt.»
Der Geburtstagswunsch für den Frauenverein der Stadt Luzern lautet nichtsdestotrotz: Wieder mehr Echo und mehr Mitarbeiterinnen zu finden. «Denn auch in der Stadt braucht es Engagement und ehrenamtliche Arbeit von Frauen.»

SGF-Geschenkartikel

– SGF-«Schatzkästli»–NEU nur noch	Fr. 5.—
– SGF-Anstecknadel Silber	Fr. 20.—
– SGF-Anstecknadel vergoldet	Fr. 25.—
– Maximumkarte (Briefmarkensujet)	Fr. —.50/Stk.
– Ersttagcouvert	Fr. —.40/Stk.
– Ausstechförmli gross/klein	Fr. 3.—/Stk.
– Anismodel	Fr. 6.—/Stk.

Bestellungen können gerichtet werden an:
Regula Ernst, Auweg 11, 3074 Muri (Tel. 031 52 33 44).

Frauenverein Malters

Am 9. März 1989 fand im schön dekorierten Saal des Hotels Kloster die 118. Generalversammlung des Frauenvereins statt. 111 Frauen folgten der Einladung und zeigten Interesse am Vereinsgeschehen. Frau Lilli Wyss verlas ihren ersten Jahresbericht und schilderte lebhaft das Geschehen des vergangenen Jahres. Der in unserer Gemeinde über 500 Mitgliederinnen zählende Verein kann auf viel Tradition und wohlwollende Tätigkeit zurückblicken. Ausserordentlich ist sicher die Spende eines schönen Fensters, vom Glasmaler Edi Renggli angefertigt, das der Frauenverein dem Alterswohnheim Bodenmatt als Weihnachtsgeschenk spendete. Das Symbol, der Lebensbaum, umspielt von Luft, Licht und Wasser, soll die Besucher der Kapelle erfreuen.
Nach dreissigjähriger aktiver Mitarbeit im Vorstand hat Maria Steiner-Bächler ihren Rücktritt erklärt. Ihre verdienstvolle Arbeit, besonders in der Mütterberatungsstelle, wurde mit einem Blumenstrauss geehrt. Als Nachfolgerin wird Frau Gaby Bühlmann-Hübscher in den Vorstand delegiert.
Die Brockenstube ist begehrter denn je, was sicher für die Führung von Frau Frieda Krauer spricht. Die Ludothek konnte erfreulicherweise ins neue Pfarrheim umziehen. Der Kilbistand und die Kaffeestube sind bereits zu einem festen Bestandteil des Marktgeschehens geworden.
Auch das Altersturnen ist in unserer Gemeinde kaum mehr wegzudenken. All den Helferinnen, die so viel Arbeit leisten, ein herzliches Dankeschön. Das Jahresprogramm 1989 weist wiederum auf ein interessantes Angebot hin. Nebst Fitness, Schwimmen, Säuglingspflege bietet es auch einen Kurs für Gedächtnistraining und Begleitung betagter Menschen an. Wie immer wollen wir auch unsere Betagtennachmittage, Geburtstagsbesuche und die Weihnachtsaktion pflegen und so Menschen eine Freude bereiten.

G. Fischer

Maria Burri trug in Gedichtsform vor, was Maria Steiner-Bächler (links, sitzend) in den letzten 30 Jahren geleistet hat

Kantonalbernischer Zusammenschluss des SGF

Wir haben ein aktuelles Thema aufgegriffen und hoffen, mit diesem Kurs möglichst viele Frauen anzusprechen!

Mein Einsatz als Freiwillige! Wo stehe ich? Wo gehe ich hin?

Kursziel:
- Eine Standortbestimmung! Wo stehe ich als freiwillige Helferin?
- Vertreten der freiwilligen Arbeit nach aussen.
- Sinnvolle Auswahl von Einsatzmöglichkeiten.

Inhalt:
- Kompetenzen/Abgrenzung
- Möglichkeiten und Grenzen des Helfens
- Zusammenarbeit mit Professionellen
- Entlöhnung/Anerkennung
- Selbstbestätigung/Erfolgserlebnis
- Einsatzmöglichkeiten

Methodik:
Gruppenarbeit/-gespräche
Diskussionen/Referate im Plenum
Übungen

Als Grundlage zum Kurs wird auch die Arbeit von Frau M. Stocker dienen: «Der Einsatz von Freiwilligen hat Zukunft».

Kursdaten:
Je Donnerstag, 26. Oktober, 2./9./16. November.

Zeit:
Jeweils von 18.00 bis 21.00 Uhr.

Kursort:
Bern, Schule für Sozialarbeit, Falkenplatz 22

Leitung:
Ein Team der Schule für Sozialarbeit:
Frau Margrith Erni
Frau Anna Luchsinger
Frau Susanne Weibel
Herr Walter Bieri

Kursgeld:
Dank Unterstützung des SGF Fr. 60.– bis 80.– je nach Teilnehmerzahl.

Anmeldungen:
Bitte bis spätestens 14. Oktober mit Talon an Frau B. Fuchs-Reber, Brühlstr. 10, 4536 Attiswil.
Bitte melden Sie sich sektionsweise an, pro Sektion 2–3 Teilnehmerinnen. Teilnehmerzahl ca. 40 Frauen, da in vier Gruppen gearbeitet werden kann.

Brigitte Fuchs-Reber
Ursula Schaad

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

Sektion: _____

Funktion als Vereinsmitglied: _____

Einsatz als was: _____

Ort und Datum: _____

Unterschrift: _____

Frauen schreien nicht

slc. In alarmierender Weise sind in der Schweiz immer mehr Frauen von Armut betroffen. In den untersten Einkommensgruppen zum Beispiel befinden sich doppelt so viele Frauen wie Männer. Vor allem alleinerziehende Mütter und ältere ledige oder geschiedene Frauen leben häufig in prekären finanziellen Verhältnissen. Das ergibt sich aus eine Studie, die von der Caritas Schweiz und vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF) veröffentlicht worden ist.
Schon 1980 hat ein Report der Vereinten Nationen aufgezeigt, dass Frauen zwar die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen und zwei Drittel der Arbeisstunden leisten, dabei aber lediglich einen Zehntel des Welteinkommens erzielen und bloss mit weniger als einem Prozent am Eigentum der Weltbevölkerung beteiligt sind.
Im durch die Dritte Welt gedrückten Weltdurchschnitt stimmt das sicher, aber doch nicht in der Schweiz, könnte man meinen... Aber auch in der Schweiz leben, laut früheren Untersuchungen, mindestens 400 000 Menschen – und zwar vorwiegend Frauen – am Rande des Existenzminimums. Die nun vorliegende Studie, für die in mehr als zweijähriger Arbeit vertraulich eine Analyse von 420 Lebenssituationen armer Frauen durchgeführt worden ist, belegt dies auf eindrückliche Weise.

Wo fehlt das Geld?

Die Studie ist zwar nicht repräsentativ, bleibt dennoch aussagekräftig. Darin wird deutlich, dass 40 Prozent der erfassten Frauen für Kinder sorgen müssen. Alleinerziehende mit einem Kind haben beispielsweise monatlich 1073 Franken zur Verfügung. Nach den Richtsätzen der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge (SKöF) haben die meisten Frauen nach Bezahlung der überlebensnotwendigen Ausgaben wenig bis keine Mittel mehr zur Verfügung für Auslagen wie Kleidung, Energie, Transport, Versicherung, Erholung und Bildung. Das Budget von Alleinerziehenden mit einem Kind oder von älteren, ledigen Frauen steht oftmals bereits ohne diese Ausgaben mit 50 bis 60 Franken in den roten Zahlen.

Männer verweigern Zahlung

Nur ein geringer Teil der armen Frauen beantragt Sozialhilfe, und längst nicht jedem Gesuch wird entsprochen, obwohl viele arme Frauen sozialberechtigt wären. Ein weiterer Grund für die schlechte finanzielle Situation ist die Weigerung unterhaltspflichtiger Männer zur Zahlung. Jede vierte Frau verfügt über Unterhaltsansprüche, die nicht erfüllt werden. Jede dritte Frau ist häufig oder chronisch krank. Jede vierte klagt über Erschöpfungszustände, Angstgefühle, Depression.

Armut ist oft nicht sichtbar

Frauenarmut, so stellt die Projektgruppe der Caritas und des Frauenbundes in ihren Schlussfolgerungen fest, ist wahrscheinlich latent in einem weit stärkeren Mass vorhanden, als die Studie aufzeigt. Die «Dunkelziffer» ist vermutlich gross, denn die Armut ist häufig nicht sichtbar. In der Regel führen die Frauen ein unauffälliges Leben. Sie sind bestrebt, ihre Armut vor der Umgebung zu verstecken. Es ist erstaunlich, mit wie wenig Geld viele Frauen mit Familie ihren Lebensunterhalt bestreiten.

Die Studie «Arme Frauen in der Schweiz» ist zum Preis von 7.50 Franken erhältlich bei: Caritas Schweiz, Informationsdienst, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern.

ZUR SACHE
Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Nr. 8 – 3. August 1989, 77. Jahrgang
Erscheint: monatlich
Erscheinungsort: 3084 Wabern
Auflage: 9900 Ex.

Adressen
Redaktion: Zentralblatt SGF, Postfach 50, 2532 Magglingen, Tel. 032 23 29 66

Herstellung/Produktion
BUGRA SUISSE
Buechler Grafino AG
Seftigenstrasse 310, CH - 3084 Wabern-Bern
Tel. 031 54 81 11, Telex 911934,
Telefax 031 54 22 82

Redaktion
Redaktorin: Sandra Lo Curto
Layout: Heinz Staub

Verlag
Verlagsleiter ZUR SACHE: Wolfgang Grob
Objektleiter: Peter Wiedmer
Sachbearbeiter Anzeigen: Silvia Dolder
Abonnentendienst: Erika Mühlethaler

Bezugspreis
Fr. 16.50 im Jahr
PC-Konto 30 - 286-1, Bern
Kein Kioskverkauf

Herausgeber:
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Präsidium (ad interim):
Sylvia Blank-Brechbühler, Rubliweg 2, 3280 Murten, Tel. 037 71 29 19
und Regula Ernst-Schneebeli, Auweg 11, 3074 Muri, Tel. 031 52 33 44

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF: 30-1188-5 Bern
Adoptivkindervermittlung: 80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz: 50-1778-4 Aarau
SGF Jahresthema: 30-18965-5 Bern

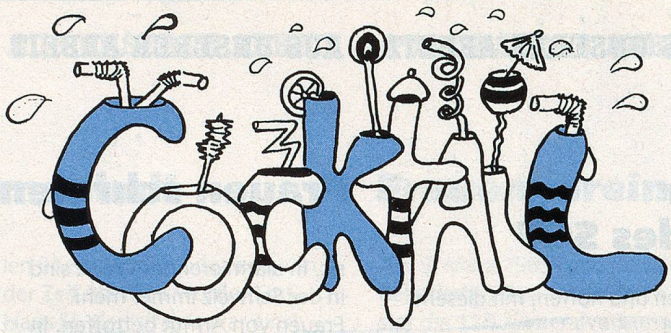
Die nächste Ausgabe von ZUR SACHE erscheint am 1.9.1989

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

Imprimé à taxe réduite

AZ/PP
CH - 3084 Wabern

Abonnement poste



Ein kalter, fruchtiger Drink als Erfrischung an einem warmen Sommertag oder als Aperitiv an einem lauschigen Abend im Garten oder auf dem Balkon ist immer willkommen. Sei es nun Red Devil oder Florida Milk; die Cocktails, mit oder ohne Alkohol, kommen immer gut an.

GLASNOST

½ Teil Zitronensaft
1 Teil Birnensaft
3 Teile Schweppes
1 Teil San Pellegrino bitter

FLORIDA MILK

3 Teile Milch
1 Teil Orangensaft
⅓ Teil Zitronensaft
⅓ Teil Grenadine-Sirup

RED DEVIL

2 Teile Tomatensaft
½ Teil Zitronensaft
½ Teil Ananassaft
1 Prise Paprika
wenig Tabasco

SELLERIE-GRAPEFRUIT-DRINK

1 Tasse Grapefruitsaft
1 Tasse Sellerieblätter
Im Mixer gut pürieren

ZITRONEN-ORANGEN-COCKTAIL

2 Löffel Zitronensaft
1 Ei
1 geschälte Orange zerschnitten
1 Löffel Zucker oder Honig
Alle Zutaten im Mixer gut pürieren und mit Eiswürfeln servieren.

PREISELBEERENSAFT

2 Tassen Preiselbeeren
2 Tassen Wasser
⅓ Tasse Zucker
Die Preiselbeeren kochen, bis die Häutchen platzen. Abkühlen. Im Mixer pürieren und passieren.

ANANAS-MINZE

1 Tasse Milch
1 Tasse Ananaswürfel
2 Tropfen Pfefferminzextrakt oder kleingehackte Pfefferminzblätter.
Im Mixer pürieren.

GRAPEGG

½ Tasse Traubensaft
1 Löffel Zitronensaft
1 Löffel Zucker oder Honig
1 Ei
Alle Zutaten im Mixer gut pürieren.

PFLAUMENDRINK

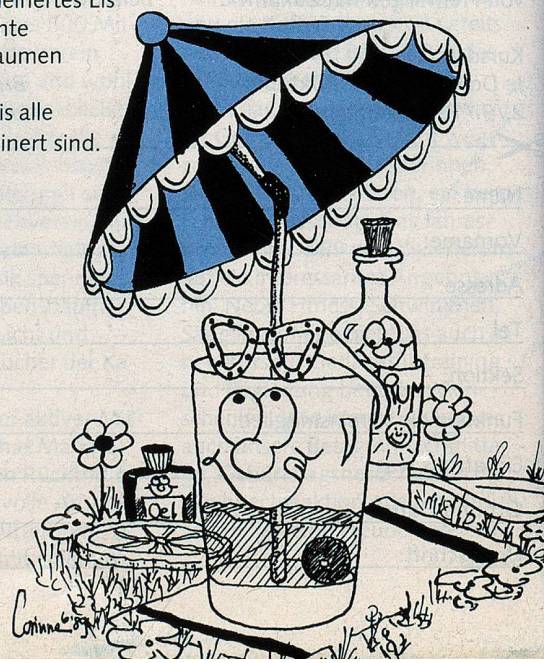
1 Tasse Apfelsaft oder Süssmost
1½ Tasse fein zerkleinertes Eis
½ Tasse eingeweichte entsteinte Dörrpflaumen
Etwas Zimt
Wieder mischen, bis alle Zutaten gut zerkleinert sind.

TRAUBENPUNSCH

1 Tasse starker, kalter Tee
4 Scheiben Ananas
1 Löffel Zitronensaft
6 dl Traubensaft
1 Tasse Ananassaft
½ Tasse Portwein
Zutaten bis Zitronensaft im Mixer gut mischen. Die übrigen Zutaten in einen Krug giessen, der ¼ mit Eis gefüllt ist. Die Mischung des Mixers ebenfalls zugeben und gut rühren.

HOLUNDERPUNSCH

½ Liter Holundersaft
½ Liter Schwarztee
2 dl Rum
Saft einer Zitrone
1 Zimtstange
3 Nelken
Zucker nach Belieben
Alles zusammen erhitzen, aber nicht kochen. Heiss servieren.

ERDBEERBOWLE

1 kg möglichst kleine Erdbeeren
2 Esslöffel Zucker
2 Esslöffel Grand Marnier
1 Orange
1 Zitrone
3 Flaschen trockener Weisswein
½ Flasche Champagner oder trockener Asti
Die Erdbeeren in ein Bowlengefäss geben, mit Zucker bestreuen, Grand Marnier und Zitronen- und Orangensaft darübergiessen und 2 Stunden zugedeckt ziehen lassen. Kurz vor dem Servieren den ganz kalten Wein und Champagner beifügen.